



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





Vet. Fr. III B. 2385



Worte
des Glaubens

von

Abbé de la Mennais.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Ludwig Börne.

Preis: 3 Franken.

Paris,

bei S. P. Aillaud, Buchhändler.

Quai Voltaire, n^o 11.

1834.

Paris. — Gedruckt bei Gebrüder Firmin Didot,
rue Jacob, n° 24.



I.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und
des heiligen Geistes. Amen.

Gepriesen sei Gott im Himmel und begrüßt die
Menschen der Erde, die guten Willen haben.

Wer Ohren hat, höre; wer Augen hat, öffne sie
und sehe; denn die Zeiten nahen heran.

Der Vater erzeugte seinen Sohn, sein Wort, und das Wort ward zu Fleisch, und es wohnte unter uns; es kam in die Welt, und die Welt erkannte es nicht.

Der Sohn versprach den tröstenden Geist zu schicken, den Geist, der von dem Vater und ihm ausging, und der ihre wechselseitige Liebe ist; er wird kommen und die Gestalt der Erde erneuern, und es wird wie eine zweite Schöpfung seyn.

Vor achtzehn hundert Jahren streute das Wort den göttlichen Samen aus, und der heilige Geist befruchtete ihn. Die Menschen sahen ihn Blüthen treiben und aßen von seinen Früchten, Früchte des Lebensbaumes, zum zweitenmale in ihre dürstige Wohnstätte gepflanzt.

Ich sage euch, es war eine große Freude unter ihnen, als sie das Licht erscheinen sahen, und sie fühlten sich durchwärmt von einem himmlischen Feuer.

Jetzt ist die Erde wieder finster und kalt geworden.

Unsere Väter sahen die Sonne niedersteigen. Als sie unter dem Horizont verschwand, da schauderte

(3)

das Menschengeschlecht. Dann geschah etwas Namenloses, ich weiß nicht was, in dieser Nacht! Kinder der Nacht! der Niedergang ist schwarz, aber der Aufgang fängt zu bleichen an.



II.

Neiget euer Ohr und sagt mir, woher kömmt dieses dumpfe, verworrene, seltsame Getöse, das man von allen Seiten hört?

Leget die Hand auf die Erde und saget mir warum sie bebet.

Etwas das wir nicht kennen bewegt sich in der Welt; es ist darin ein Wirken Gottes.

Ist nicht jeder in der Erwartung? Gibt es ein Herz das nicht schlage?

Sohn des Menschen, steige auf die Höhe und verkünde was du siehest.

Ich sehe am Horizont eine graue Wolke, und um sie her ein rothes Leuchten wie der Widerschein einer Feuerbrunst.

Sohn des Menschen, was siehst du ferner?

Ich sehe das Meer seine Wogen erheben, und die Berge ihre Gipfel schütteln.

Ich sehe die Ströme ihren Lauf verändern, die Hügel wanken und hinunterstürzend die Thäler ausfüllen.

Alles macht sich los, alles bewegt sich, alles verändert die Gestalt.

Sohn des Menschen, was siehst du weiter?

Ich sehe in der Ferne Wirbelwolken von Staub, und sie ziehen nach allen Richtungen und stoßen und mengen und vereinigen sich. Sie gehen über die Städte her, und wenn sie vorüber sind, sieht man nur noch die kahle Erde.

Ich sehe die Völker sich tobend erheben, und die

Könige erbleichen unter ihrem Diademe. Zwischen ihnen ist Krieg, ein Todeskrieg.

Ich sehe einen Thron, zwei Throne zertrümmern, und die Völker streuen den Schutt über die Erde aus.

Ich sehe ein Volk kämpfen wie der Erzengel Michael gegen Satan kämpfte. Seine Schläge sind fürchterlich, aber das Volk ist matt und sein Feind ist mit einer starken Rüstung bedeckt.

O Gott! es stürzt; es ist tödtlich getroffen. Nein, es ist nur verwundet. Marie, die Jungfrau-Mutter, umhüllt es mit ihrem Gewande, lächelt ihm zu, und trägt es auf eine Weile aus dem Schlachtgewühl.

Ich sehe ein anderes Volk rastlos kämpfen, und in diesem Kampfe von Minute zu Minute frische Kräfte sammeln. Dieses Volk hat das Zeichen des Christis auf dem Herzen.

Ich sehe ein drittes Volk, auf welches sechs Könige den Fuß gesetzt, und so oft es sich bewegt, werden ihm sechs Dolche in die Brust gehrt.

Ich sehe auf einem großen Gebäude, das sich hoch in die Lüfte erhebt, ein Kreuz das ich mit Mühe erkenne, denn es ist von einem schwarzen Schleier bedeckt.

Sohn des Menschen, was siehst du ferner ?

Ich sehe den Orient stille und betroffen. Er sieht seine alten Palläste einstürzen, seine alten Tempel in Staub zerfallen, und er schaut gegen den Himmel als wollte er andere Größen und einen andern Gott suchen.

Ich sehe gegen den Occident ein Weib mit kühnem Blicke und heiterer Stirne; sie ziehet mit fester Hand eine leichte Furche, und aller Orten, wo der Pflug vorüberging, sehe ich Menschengeschlechter sich erheben, die die Göttliche in ihren Gebeten anrufen und sie beneiden in ihren Gefängen.

Ich sehe im Norden Menschen die nur noch einen Rest von Lebenswärme in ihrem Kopfe haben, und sie werden davon berauscht; aber der Christ berührt sie mit seinem Kreuze, und ihr Herz fängt wieder zu schlagen an.

Ich sehe im Süden Völkerschaften, ich weiß nicht unter welchem Gluche gebeugt: ein schweres Joch lastet auf ihnen, sie gehen gekrümmt; aber der Christ berührt sie mit seinem Kreuze, und sie erheben sich wieder.

Menschen-Sohn, was siehst du noch?

Er antwortet nicht, läßt uns noch einmal rufen.

Ich sehe Satan, der flieht, und den Christ von seinen Engeln umgeben, der herabkömmt um zu regieren.



III.

Und ich wurde im Geiste in die alte Zeit geführt,
und die Erde war schön und reich und fruchtbar ;
und ihre Bewohner lebten glücklich, denn sie lebten
als Brüder.

Und ich sah die Schlange in ihre Mitte schleichen ;

auf mehrere heftete sie ihren mächtigen Blick und ihre Seelen trübten sich, und sie kamen heran, und die Schlange sprach ihnen in's Ohr.

Und nachdem sie das Wort der Schlange gehört, erhoben sie sich und sagten: Wir sind Könige.

Und die Sonne erbleichte, und die Erde nahm eine Leichenfarbe an, wie der Leim der die Todten umhüllt.

Und man hörte ein dumpfes Gemurmel, eine ziehende Klage, und jeder schauderte in seinem Herzen.

In Wahrheit, ich sage es euch, es war wie ein Tag wo der Abgrund seine Deiche durchbrach, und die Sündfluth der großen Gewässer überbrausete.

Die Furcht ging von Hütte zu Hütte, denn es gab noch keine Palläste, und sie sagte jedem geheime Dinge, und wer sie hörte, entsetzte sich.

Und die welche gesagt hatten: wir sind Könige, nahmen ein Schwert und folgten der Furcht von Hütte zu Hütte nach.

Und da geschahen nachtdunkle seltsame Dinge; da gab es Ketten, Thränen und Blut.

Die erschrockenen Menschen schrien: Der Mord ist wieder auf die Erde gekommen. Und das war alles, denn die Furcht hatte ihre Seelen erstarrt und ihre Arme gelähmt.

Und sie ließen sich mit Ketten belasten, sich, ihre Weiber und Kinder. Und die welche gesagt hatten: wir sind Könige, gruben wie eine weite Höhle aus, und sie sperrten das ganze Menschengeschlecht hinein, wie man Vieh in den Stall sperrt.

Und der Sturm jagte die Wolken und der Donner rollte, und ich hörte eine Stimme welche sprach: Die Schlange hat zum zweitenmale gesiegt, aber nicht für immer.

Nach dem vernahm ich nur noch verworrene Stimmen, Spottgelächter, Schluchzen und Flüche.

Und ich begriff, es müsse eine Regierung Satans vor der Regierung Gottes hergehen. Und ich weinte, und ich hoffte.

Und das Gesicht, das ich sah, war keine Täuschung, denn das Reich Satans hat sich erfüllt, und Gottes Reich wird sich auch erfüllen. Und die welche sprachen. wir sind Könige, werden dann selbst mit der



Schlange in die Höhle gesperrt werden, und das Menschengeschlecht wird frei daraus hervorgehen; und es wird für die Menschheit wie eine neue Geburt seyn, wie der Uebergang vom Tode zum Leben. So geschehe.



IV.

Ihr seid Söhne eines Vaters, und eine Mutter hat euch gesäugt; warum liebt Ihr euch denn nicht einander wie die Brüder? und warum behandelt Ihr euch vielmehr als Feinde?

Wer seine Brüder nicht liebt, ist siebenmal verflucht, und wer sich als Feind seines Bruders zeigt, ist siebenmal siebenmal verflucht.

Darum sind die Könige und die Fürsten, und alle, welche die Welt die Großen nennt, verflucht worden; sie haben ihre Brüder nicht geliebt und haben sie als Feinde behandelt.

Liebt euch einander, und ihr braucht weder die Großen, noch die Fürsten, noch die Könige zu fürchten.

Sie sind nur stark gegen euch, weil ihr nicht einig seid, weil ihr euch nicht wie Brüder unter einander liebt.

Sprecht nicht: Dieser ist von einem Volke, und ich, ich bin von einem andern Volke. Denn alle Völker haben auf Erden den nämlichen Vater, welcher Adam ist, und haben im Himmel den nämlichen Vater, welcher Gott ist.


Wenn man ein Glied schlägt, leidet der ganze Körper. Ihr bildet alle einen Körper: man kann nicht Einen von euch unterdrücken, ohne daß nicht Alle unterdrückt werden.

Wenn sich ein Wolf auf eine Heerde wirft, verschlingt er nicht die ganze Heerde auf einmal; er faßt ein Schaaf und verzehrt es. Dann, wenn sein

Hunger zurückkehrt, faßt er ein anderes Schaaf und verzehrt es auch, und so bis zum letzten; denn sein Hunger kömmt immer wieder.

Seid nicht wie die Schaafse, die, wenn der Wolf eines von ihnen ergriffen hat, einen Augenblick erschrecken und dann wieder fortgrasen. Denn, denken sie, vielleicht wird er sich mit einem ersten oder mit einem zweiten Gange begnügen; und warum soll ich mich um die bekümmern, die er verschlingt? was thut mir das? Es bleibt dann um so mehr Gras für mich übrig.

In Wahrheit, ich sage es euch: die so bei sich denken, sind schon gezeichnet, die Nahrung des Thieres zu werden, das von Fleisch und Blut lebt.



V.

Seht ihr einen Menschen in das Gefängniß oder zur Richtstätte führen, sprecht nicht gleich: das ist ein böser Mensch, der gegen die Menschen ein Verbrechen begangen;

Denn vielleicht ist es ein edler Mensch, der den Menschen dienen wollte und der von ihren Unterdrückern dafür bestraft wird.

Seht ihr ein Volk mit Ketten belastet und dem Henker Preis gegeben, sprecht nicht gleich: dieses Volk ist ein gewaltthätiges Volk, das den Frieden der Welt stören wollte;

Denn vielleicht ist es ein Märtyrer-Volk, das für das Heil des Menschengeschlechts stirbt.

Vor achtzehn hundert Jahren, geschah in einer Stadt des Morgenlandes, daß die Priester und die Könige jener Zeit einen Aufrührer, einen Gotteslästerer, wie sie ihn nannten, an das Kreuz schlugen, nachdem sie ihn mit Ruthen gepeitscht.

Am Tage seines Todes war großes Entsetzen in der Hölle, und eine große Freude im Himmel;

Denn das Blut des Gerechten hatte die Welt gerettet.

VI.

Warum finden die Thiere ihre Nahrung, jedes nach seiner Art? Weil keines von ihnen die Nahrung des andern wegnimmt, sondern jedes sich mit dem begnügt, was für sein Bedürfniß ausreicht.

Wenn eine Biene im Bienenkorb spräche: Aller Honig hier ist mein, und darauf nach Gutdünken

über die Früchte gemeinschaftlicher Arbeit verfügte, was würden dann die andern Bienen werden?

Die Erde ist wie ein großer Bienenkorb und die Menschen sind wie die Bienen.

Jede Biene hat das Recht auf den Theil von Honig, der zu ihrem Unterhalte nöthig ist, und wenn es unter den Menschen welche giebt, die dieses Nöthige entbehren, so ist das, weil Gerechtigkeit und Mildthätigkeit von ihnen gewichen sind.

Die Gerechtigkeit, das ist das Leben, und die Mildthätigkeit, das ist auch das Leben, und ein süßeres und volleres Leben.

Es haben sich falsche Propheten gefunden, die einige Menschen überredet, daß alle andern für sie geböhren wären, und was diese geglaubt, das glaubten die andern auch, auf das Wort der falschen Propheten.

Als dieses Wort der Lüge sich geltend gemacht, weinten die Engel im Himmel; denn sie sahen vorher, daß viele Gewalthätigkeiten und viele Verbrechen und viele Uebel über die Erde kommen würden.

Die Menschen, gleich unter sich, sind für Gott geboren, und wer anders spricht, der lästert Gott.

Wer der Größte unter euch seyn will, sei euer Diener; und wer der Erste unter euch seyn will, sei der Diener Aller.

Das Gesetz Gottes ist ein Gesetz der Liebe, und die Liebe erhebet sich nicht über die andern, aber sie opfert sich den andern.

Wer in seinem Herzen sagt: Ich bin nicht wie die andern Menschen, aber die andern Menschen wurden mir gegeben, daß ich ihnen befehle und über sie und alles was ihnen gehört nach meiner Lust verfüge: der ist ein Sohn Satans.

Und Satan ist der König dieser Welt, denn er ist der König aller derer, die so denken und handeln; und die, welche so denken und handeln, haben sich durch Satans Rathschläge zu Herren der Welt gemacht.

Aber ihr Reich wird nur eine Zeit dauern, und wir stehen nahe dem Ende dieser Zeit.

Und eine große Schlacht wird gekämpft werden, und der Engel der Gerechtigkeit und der Engel der Liebe werden für die streiten, die sich bewaffnet,

unter den Menschen das Reich der Gerechtigkeit und das Reich der Liebe wieder herzustellen.

Und viele werden in diesem Kampfe fallen, und ihr Name wird auf der Erde bleiben, als ein Strahl von Gottes Herrlichkeit.

Darum fasset Muth, ihr die ihr leidet, stärket euer Herz; denn morgen ist der Tag der Prüfung, der Tag, wo jeder mit Freude das Leben für seine Brüder hergeben soll; und der folgende Tag, wird der der Befreiung seyn.

VII.

Wenn ein Baum einzeln steht, wird er von den Winden gerüttelt und seiner Blätter beraubt; und seine Zweige, statt sich zu erheben, senken sich, als suchten sie die Erde.

Wenn eine Pflanze einzeln steht, verschmachtet sie und verdorret und stirbt, denn sie findet keinen Schutz gegen die Hitze der Sonne.

Wenn der Mensch allein ist, beugt ihn der Wind der Macht zur Erde nieder, und die sengende Begierlichkeit der Großen dieser Welt verzehrt den Saft der ihn ernährt.

Seid also nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein stehen; sondern vereinigt euch und unterstützt euch und schützt euch wechselseitig.

So lange ihr uneinig seid und jeder nur an sich denkt, habt ihr nichts als Leiden und Jammer und Unterdrückung zu hoffen.

Was ist schwächer als ein Sperling, und wehrloser als eine Schwalbe? Doch wenn der Raubvogel erscheint, sind die Sperlinge und die Schwalben stark genug ihn zu verjagen, indem sie sich um ihn versammeln und ihn alle zugleich verfolgen.

Nehmet ein Beispiel an dem Sperling und an der Schwalbe.

Wer sich von seinen Brüdern trennt, dem folgt die Furcht wenn er geht, sie setzt sich zu ihm wenn er ausruht, und selbst in seinem Schlummer verläßt sie ihn nicht.

Darum wenn man euch fragt: Wie viele seid ihr? antwortet: Wir sind Eins; denn unsere Brüder, das sind wir, und wir, das sind unsere Brüder.

Gott hat weder Kleine noch Große, weder Herren noch Sklaven, weder Könige noch Unterthanen gemacht; er hat alle Menschen gleich gemacht.

Aber unter den Menschen haben einige mehr Stärke des Körpers, oder des Geistes, oder des Willens, und diese da sind es, die sich die andern zu unterwerfen suchen, wenn Stolz oder Habsucht in ihnen die Liebe zu ihren Brüdern erstickt.

Und Gott wußte, daß es so kommen würde, und darum gebot er den Menschen sich zu lieben, damit sie einig blieben und die Schwachen nicht unter dem Drucke der Starken fielen.

Denn wer stärker ist als ein Einzelner, wird weniger stark sein als zwei, und wer stärker ist als zwei, wird weniger stark sein als vier, und so werden die Schwachen nichts zu fürchten haben, wenn sie, sich einander liebend, wahrhaft einig sind.

Ein Mann reiste in dem Gebirge, und er kam an einen Ort, wo ein großer herabgerollter Felsen

den ganzen Weg versperrte, und außer dem Wege war weder links noch rechts ein Durchgang.

Als nun dieser Mann sah, daß er wegen des Felsens seine Reise nicht fortsetzen konnte, versuchte er ihn wegzurücken, und er mattete sich sehr ab bei dieser Arbeit, und alle seine Anstrengungen waren vergebens.

Als er dies sah, setzte er sich voll Traurigkeit hin und sprach: Was wird aus mir werden, wenn mich die Nacht in dieser Einsamkeit überfällt, ohne Nahrung, ohne Obdach, ohne alle Vertheidigung, zu der Zeit, wenn die wilden Thiere herbeikommen ihre Beute zu suchen?

Und als er in diesem Gedanken vertieft war, da kam ein anderer Reisender, und nachdem dieser gethan was der erste, und sich wie jener zu schwach gefunden den Felsen zu bewegen, setzte er sich nieder und ließ das Haupt sinken.

Und nach diesem kamen mehrere andere, und keiner konnte den Felsen bewegen, und die Furcht aller war groß.

Endlich sagte Einer von ihnen zu den Uebrigen:

Wir wollen zu unserm Vater beten, der im Himmel ist; vielleicht hat er Mitleid mit uns in dieser Noth.

Und sie hörten dieses Wort, und sie beteten aus der Seele zu dem Vater, der im Himmel ist.

Und als sie gebetet hatten, sprach der, welcher gesagt, wir wollen beten: Meine Brüder, was keiner von uns allein vollbringen konnte, wer weiß ob wir es nicht vereinigt zu Stande bringen?

Und sie standen auf, und alle zusammen stemmten sich gegen den Felsen, und der Felsen wich, und sie setzten ihren Weg in Frieden fort.

Der Reisende, das ist der Mensch; die Reise, das ist das Leben; der Felsen, das sind die Widerwärtigkeiten, die ihm auf jedem Schritte seiner Wanderung begegnen.

Kein Mensch vermag den Felsen allein aufzuheben; aber Gott hat dessen Schwere so abgewogen, daß er nie diejenigen aufhält, die zusammenreisen.

VIII.

Im Anbeginne war dem Menschen die Arbeit nicht nöthig; die Erde verschaffte ihm von selbst alle seine Bedürfnisse.

Aber der Mensch that das Böse, und wie er sich gegen Gott auflehnt, lehnte sich die Erde gegen ihn auf.

Es begegnete ihm, was dem Kinde begegnet, daß

sich gegen seinen Vater auflehnt; der Vater entzieht ihm seine Liebe und überläßt es seinem Schicksale, und die Diener des Hauses verweigern ihm ihre Dienste, und es irrt umher, sein armes Leben zu fristen, und ißt das Brod, das es im Schweiß seines Angesichts gewonnen.

So hat seit damals Gott alle Menschen zur Arbeit verdammt, und jeder hat sein Tagewerk, sei es des Leibes, sei es des Geistes; und die welche sagen: Wir wollen nicht arbeiten, das sind die Unglücklichsten von Allen.

Denn wie die Würmer eine Leiche zernagen, so zernagen sie die Laster, und thun es die Laster nicht, so thut es der Lebensüberdruß.

Und als Gott wollte, daß der Mensch arbeite, verbarg er einen Schatz in der Arbeit, denn er ist Vater; und die Liebe eines Vaters erstirbt nicht.

Und wer von diesem Schatz einen guten Gebrauch macht, und ihn nicht wie ein Unsinniger vergeudet, für den kömmt eine Zeit der Ruhe, und dann wird er, wie die Menschen im Anfange waren.

Und Gott gab ihnen auch diese Vorschrift: Helft

euch einander, denn es giebt Starke und Schwache unter euch, Kranke und die sich wohlbefinden; und doch sollen Alle leben.

Und wenn ihr so thut, werden alle leben, denn ich werde das Mitleid belohnen, das ihr für eure Brüder habt, und ich werde euren Schweiß fruchtbar machen.

Und was Gott verheißten, ist immer eingetroffen, und nie hat man gesehen, daß dem, der seinen Brüdern beistand, es am Brod gemangelt.

Da gab es einst einen Mann, der war ruchlos und vom Himmel verflucht. Und dieser Mann war stark, und er haßte die Arbeit, so daß er bei sich sprach: Was beginne ich? wenn ich nicht arbeite, muß ich sterben, und die Arbeit ist mir unerträglich.

Sofort schlich sich ein Höllengedanke in sein Herz. Er machte sich des Nachts auf und ergriff einige von seinen Brüdern, während sie schliefen, und belastete sie mit Ketten.

Denn, sagte er, ich werde sie mit Ruthen und der Peitsche zwingen für mich zu arbeiten, und ich werde die Frucht ihrer Arbeit verzehren.

Und er that, wie er es ausgedenkt, und andere, als sie das sahen, machten es eben so, und es gab keine Brüder mehr, es gab nur Herren und Knechte.

Dieser Tag war ein Tag der Trauer über der ganzen Erde.

Lange nachher kam ein Mensch, der war noch schlechter als der erstere, und noch ärger vom Himmel verflucht.

Als dieser sah, daß sich die Menschen überall vermehrt hatten, und daß ihre Menge unzählig war, sagte er bei sich :

Ich könnte vielleicht einige festketten und sie zwingen für mich zu arbeiten, allein ich müßte sie ernähren und das würde meinen Gewinnst vermindern. Das wollen wir besser machen, sie sollen umsonst arbeiten. Es ist wahr, sie werden sterben; aber da ihre Zahl groß ist, so werde ich, ehe sie sich vermindert haben, Reichthümer zusammenhäufen, und es wird mir immer genug bleiben.

Nun lebte aber jene ganze Menge von dem, was sie als Austausch für ihre Arbeit bekam.

Da er nun so gesprochen; wendete er sich besonders an einige, und sagte ihnen: Ihr arbeitet sechs Stunden lang, und man giebt euch ein Stück Geld für eure Arbeit.

Arbeitet zwölf Stunden lang, und ihr werdet zwei Stück Geld gewinnen, und ihr werdet besser leben, ihr, eure Weiber und eure Kinder.

Und sie glaubten ihm.

Darauf sagte er ihnen: Ihr arbeitet nur die Hälfte aller Tage im Jahre, arbeitet alle Tage des Jahres, und euer Gewinn wird sich verdoppeln.

Und sie glaubten ihm das auch.

Nun geschah, daß, da die Menge der Arbeiter um die Hälfte angewachsen, ohne daß das Bedürfniß der Arbeit größer geworden war, die Hälfte aller derer, die früher von ihrem Tagwerke gelebt, keinen mehr fanden, der sie verwendete.

Darauf sagte ihnen der ruchlose Mensch, dem sie geglaubt hatten: Ich werde euch allen Arbeit geben, unter der Bedingung, daß ihr die nämliche Zeit wie früher arbeitet, ich euch aber nur die Hälfte von dem bezahle, was ich euch bis jetzt bezahlt; denn

ich will euch wohl helfen, aber ich mag mich nicht zu Grunde richten.

Und da sie Hunger hatten, sie, ihre Weiber und ihre Kinder, nahmen sie die Vorschläge des schlechten Menschen an, und sie segneten ihn; denn, sagten sie, er giebt uns das Leben.

Und so, sie immer fort und fort betragend, vermehrte der ruchlose Mensch immer ihre Arbeit und verminderte immer mehr ihren Lohn.

Und sie starben aus Mangel am nöthigsten Bedarf, und andere drängten sich, sie zu ersetzen; denn die Dürftigkeit war so groß in diesem Lande geworden, daß ganze Familien sich um ein Stück Brod verkauften.

Und der verworfene Mensch, der seine Brüder mit Lug getäuscht, häufte größere Reichthümer auf, als der andere verworfene, der ihnen Gewalt angethan.

Dieser heißt Tyrann, der andere hat nur in der Hölle einen Namen.

IX.

Ihr seid wie Fremde in dieser Welt.

Gehet nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen; wohin Ihr euch wendet, findet ihr einen Menschen, der euch fortjagt, indem er spricht : dieses Geld gehört mir.

Und nachdem ihr alle Länder durchwandert, werdet ihr zurückkommen und es erfahren haben, daß es nirgends einen armen, kleinen Winkel Erde giebt, wo eure Frau in Kindesnöthen ihren Erstgeborenen gebären könne, wo ihr von eurer Arbeit ausruhen könntet, wo, an das Ziel des Lebens gelangt, eure Kinder eure Gebeine begraben könnten, als an einem Orte, der euch gehört.

O gewiß, das ist sehr elend.

Und doch sollt ihr euch nicht zu sehr betrüben; denn von demjenigen, der das Menschengeschlecht erlöst, steht geschrieben :

Der Fuchs hat seine Höhle, die Vögel der Lüfte haben ihr Nest, aber der Sohn des Menschen hat keinen Ort, wo er sein Haupt ausruhe.

Denn er hat sich arm gemacht, um euch zu lehren, wie man die Armuth erträgt.

Nicht als käme die Armuth von Gott, aber sie ist eine Folge der Verderbniß und der schlechten Neigungen der Menschen, und darum wird es immer Arme geben.

Die Armuth ist Tochter des Bösen, dessen Keim

in jedem Menschen ist, und der Dienstbarkeit, deren Keim in jeder Gesellschaft ist.

Es wird immer Arme geben, weil der Mensch nie das Böse in sich zerstören wird.

Aber es wird immer weniger Arme geben, weil nach und nach die Dienstbarkeit aus der Gesellschaft verschwinden wird.

Wollt ihr dazu thun, die Armuth zu zerstören, thut dazu, die Sünde zu zerstören, zuerst in euch, dann in Andern, und die Dienstbarkeit in der Gesellschaft.

Nicht indem man nimmt, was andern gehört, zerstört man die Armuth; denn wie könnte man die Zahl der Armen vermindern, indem man Arme macht?

Jeder hat das Recht zu behalten, was er hat, sonst würde Niemand etwas besitzen.

Aber jeder hat das Recht, durch seine Arbeit zu erwerben, was er nicht hat, sonst würde die Armuth ewig sein.

So macht denn eure Arbeit frei, macht eure Arme frei, und dann wird die Armuth nur noch

eine Ausnahme unter den Menschen sein, von Gott zugegeben, um sie an die Unbehüllichkeit ihrer Natur zu mahnen, und daß sie sich wechselseitig Beistand und Liebe schuldig sind.



X.

Und ich hatte die Uebel gesehen, die auf der Erde sind: der Schwache unterdrückt, der Gerechte sein Brod betteln, der Ruchlose zu Ehrenstellen erhoben und von Reichthümern stolz, der Unschuldige von falschen Richtern verdammt, und dessen Kinder unter der Sonne herumirrend.

Und meine Seele war betrübt, und die Hoffnung floß aus ihr, wie aus einem zerbrochenen Gefäße.

Und Gott sandte mir einen tiefen Schlaf.

Und in meinem Schläfe sah ich wie eine leuchtende Gestalt, deren sanfter und durchdringender Blick bis auf den Grund meiner geheimsten Gedanken sah.

Und ich zitterte, nicht aus Furcht oder Freude, sondern wie aus einer Empfindung, die eine unaussprechliche Mischung von beiden wäre.

Und der Geist sprach zu mir: Warum bist du traurig?

Und ich antwortete: Ach, schau die Uebel die auf der Erde sind.

Und die himmlische Gestalt lächelte mit einem unaussprechlichen Lächeln, und dieses Wort kam zu meinem Ohr:

Dein Auge sieht alles nur durch das Mittel, was die geschaffenen Wesen Zeit nennen. Die Zeit ist nur für dich; für Gott gibt es keine Zeit.

Und ich schwieg, denn ich verstand nicht.

Darauf schnell der Geist: Schau, sagte er.

Und, ohne daß es für mich von nun an weder ein Vor, noch ein Nach, noch ein Gleichzeitiges gab, sah ich zugleich, was die Menschen, in ihrer schwanken und ohnmächtigen Sprache, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft nennen.

Und das alles war nur Eins, und doch, um zu sagen, was ich sah, muß ich in den Schooß der Zeit zurückkehren, ich muß die schwanke ohnmächtige Sprache der Menschen reden.

Und das ganze Menschengeschlecht erschien mir wie ein einzelner Mensch.

Und dieser Mensch hatte vieles Böse gethan, weniges Gute, viele Schmerzen empfunden, wenig Freuden.

Und er lag da in seinem Elende, auf einer bald beeißten, bald verbrannten Erde, mager, ausgehungert, leidend und niedergeworfen von einer mit Zuckungen gepartten Schwäche, und von Ketten belastet, die in der Wohnstätte der Dämonen geschmiedet waren.

Seine rechte Hand hatte seine linke gekettet, und die linke Hand die rechte, und in seinen bösen

Träumen hatte er sich so in seine Fesseln gerollt, daß sein ganzer Leib damit bedeckt und eingeschnürt war.

Denn sobald sie ihn nur berührten, hefteten sie sich an seine Haut wie geschmolzenes Blei, sie drangen in sein Fleisch und blieben darin.

Und das war der Mensch, ich erkannte ihn.

Und da kam ein Strahl des Lichts von Osten, und ein Strahl der Liebe von Süden, und ein Strahl der Stärke von Norden.

Und diese drei Strahlen trafen zusammen auf dem Herzen dieses Menschen.

Und als der Strahl des Lichts ausging, rief eine Stimme : Sohn Gottes, Bruder des Christis, wisse, was du wissen sollst.

Und als der Strahl der Liebe ausging, rief eine Stimme : Sohn Gottes, Bruder des Christis, liebe, was du lieben sollst.

Und als der Strahl der Stärke ausging, rief eine Stimme : Sohn Gottes, Bruder des Christis, thue, was du thun sollst.

Und als die drei Strahlen sich verbunden, ver-

banden sich die drei Stimmen auch und bildeten nur eine Stimme, welche sprach:

Sohn Gottes, Bruder des Christ's, diene Gott und keinem außer ihm.

Und dann, was mir bisjezt nur ein einzelner Mensch geschienen, erschien mir wie eine Menge Völker und Nationen.

Und mein erstes Gesicht hatte mich nicht betrogen, und mein zweites betrog mich auch nicht.

Und diese Völker, und diese Nationen erhoben sich von ihrem Schmerzenslager und sungen unter sich zu sprechen an:

Woher kommen unsere Leiden und unsere Entkräftung, und der Hunger, und der Durst die uns quälen, und die Ketten die uns zur Erde krümmen und in unser Fleisch einschneiden?

Und ihr Verstand öffnete sich, und sie begriffen, daß die Kinder Gottes, die Brüder des Christ's, nicht von ihrem Vater zur Knechtschaft verdammt worden wären, und daß diese Knechtschaft die Quelle aller ihrer Uebel sei.

Jeder versuchte seine Ketten zu brechen, aber keinem gelang es.

Und sie sahen sich einander mit großem Herzeleid an, und wie sich die Liebe in ihnen regte, sagten sie: Wir haben alle den nämlichen Gedanken, warum sollten wir nicht alle das nämliche Herz haben? Sind wir nicht alle die Söhne des nämlichen Gottes und die Brüder des nämlichen Christis? wir wollen uns befreien oder zusammen sterben.

Und als sie so gesprochen, spürten sie eine göttliche Kraft in sich, und ich hörte ihre Ketten rasseln, und sie kämpften sechs Tage lang gegen die, die sie gefesselt, und den sechsten Tag waren sie Sieger, und der siebente war ein Tag der Ruhe.

Und die Erde, welche vertrocknet war, fing wieder zu grünen an, und Alle konnten von ihren Früchten essen, und gehen und kommen, ohne daß sie einer fragte: Wohin wollt ihr? hier führt kein Weg.

Und die kleinen Kinder pflückten Blumen, und sie brachten sie ihren Müttern, und süß war das Lächeln der Mütter.

Und es gab weder Arme noch Reiche, sondern

Alle hatten im Ueberflusse, was sie für ihre Bedürfnisse brauchten, und alle liebten sich und standen sich bei als Brüder.

Und eine Stimme, wie die Stimme eines Engels, erklang in den Himmeln: Hochgepriesen sei Gott, der seinen Kindern Einsicht, Liebe und Stärke gegeben! Hochgepriesen sei Christus, der seinen Brüdern die Freiheit wieder gegeben!



XI.

Wenn einer von euch eine Ungerechtigkeit erduldet, wenn, auf seiner Wanderung durch die Erde, der Unterdrücker ihn niederwirft und den Fuß auf ihn setzt, beklagt er sich, und keiner hört ihn.

Der Schrei des Armen steigt gegen den Himmel, aber er gelangt nicht zum Ohre der Menschen.

Und ich frage euch : Woher kömmt dieses Uebel ?
Wollte der , der den Armen wie den Reichen ge-
schaffen , den Schwachen wie den Starken , den einen
alle Furcht bei ihren Ungerechtigkeiten , den andern
alle Hoffnung in ihren Leiden nehmen ?

Und ich erkannte , daß dieser Gedanke fürchterlich
sei , eine Lästerung gegen Gott.

Weil jeder von euch nur sich liebt , weil er sich
von seinen Brüdern trennt , weil er allein ist und
allein bleiben will : darum wird seine Klage nicht
gehört.

Im Frühlinge , wenn sich alles neu belebt , steigt aus
dem Grase ein Geräusch , wie ein langes Murmeln.

Dieses Geräusch , aus so vielen Lauten gebildet ,
daß man sie nicht zählen könnte , ist die Stimme
einer zahlreichen Menge armer , kleiner , unmerk-
barer Geschöpfe.

Einzelu , würde keines von ihnen gehört werden ;
aber vereinigt , werden sie vernehmlich.

Ihr seid auch unter dem Grase verborgen , warum
steigt kein Laut hervor ?

Wenn man über einen reißenden Strom setzen

will, bildet man zwei lange Reihen, und so an einander geschlossen, kommen diejenigen ohne Anstrengung herüber, die vereinzelt, der Macht des Wassers nicht hätten widerstehen können.

Macht es auch so, und ihr werdet den Strom der Ungerechtigkeit brechen, der euch fortreißt, wenn ihr vereinzelt bleibt, und euch zerschlagen auf das Ufer wirft.

Eure Entschließungen seien langsam, aber fest. Folgt weder einer ersten noch einer zweiten Regung.

Aber wenn man eine Ungerechtigkeit gegen euch begeht, beginnt damit, allen Haß aus eurem Herzen zu bannen, dann erhebt Hände und Blicke, und sagt zu eurem Vater, der im Himmel ist:

O Vater, du bist der Beschützer der Unglücklichen und der Unterdrückten; denn deine Liebe hat die Welt geschaffen, und deine Gerechtigkeit beherrscht sie.

Du willst, daß sie nicht auf Erden walle, und der Ruchlose setzt seinen bösen Willen entgegen.

Darum haben wir beschlossen den Ruchlosen zu bekämpfen.

O Vater! gieb unserm Geiste Erkenntniß und Stärke unsern Armen!

Wenn ihr so aus der Tiefe eurer Seele gebetet, dann streitet und fürchtet nichts.

Wenn anfänglich der Sieg von euch zu weichen scheint, so ist es nur eine Prüfung, er wird zurückkehren; denn euer Blut wird seyn, wie das Blut Abels, den Cain erwürgt, und euer Tod wird sein, wie der der Märtyrer.



XII.

Es war in einer düstern Nacht, ein sternloser Himmel lastete auf der Erde, wie der schwarze Marmordeckel auf einem Grabe lastet.

Und nichts unterbrach die Stille dieser Nacht, als ein seltsames Geräusch, wie von einem leichten Flügelschlage, das man von Zeit zu Zeit über den Feldern und den Städten vernahm.

Und dann ward die Finsterniß dicker, und jeder fühlte sein Herz zusammengeschnürt, und einen Schauer durch seine Adern rieseln.

Und in einem schwarz behangenen und von einer röthlichen Lampe erleuchteten Saale saßen sieben in Purpur gekleidete Männer, eine Krone auf dem Haupte, auf sieben eisernen Stühlen.

Und in der Mitte des Saales erhob sich ein Thron, aus Knochengерippen gebildet; und an dem Fuße des Thrones lag als Schemel ein umgeworfenes Cruzifix; und vor dem Throne stand ein Tisch von Ebenholz, und auf dem Tische ein Gefäß, angefüllt mit rothem und schäumendem Blut, und ein Menschenschädel lag dabei.

Und die sieben gekrönten Männer schienen nachdenkend und traurig, und ihr Auge, aus der Tiefe seiner Höhle, sprühte Funken von einem falben Feuer aus.

Und einer von ihnen stand auf, nahte sich dem Throne und setzte den Fuß auf das Cruzifix.

In dem Augenblicke zitterten seine Glieder, und er wankte ohnmächtig. Die andern sahen ihn starr

an; sie machten nicht die kleinste Bewegung, aber etwas, ich weiß nicht was, zog über ihre Stirne, und ein Lächeln, das von keines Menschen war, zog ihre Lippen zusammen.

Und der, welcher ohnmächtig wankte, streckte die Hand aus, faßte das mit Blut gefüllte Gefäß, schüttete davon in den Schädel und trank das Blut.

Und dieser Trunk schien ihn zu stärken.

Er richtete das Haupt empor, und dieser Schrei kam wie ein dumpfes Röcheln aus seiner Brust:

Verflucht sei der Christ, der die Freiheit auf die Erde zurückgeführt!

Und die andern gekrönten Männer erhoben sich alle zusammen, und alle zusammen stießen sie den nämlichen Schrei aus.

Verflucht sei der Christ, der die Freiheit auf die Erde zurückgeführt.

Darauf setzten sie sich wieder auf ihre eisernen Stühle, und der erste sprach:

Meine Brüder, was thun wir, um die Freiheit zu ersticken? denn unsere Herrschaft ist geendigt,

wenn die ihrige beginnt. Wir haben Eine Sache; jeder schlage vor, was ihm gut scheint.

Für mich gebe ich diesen Rath: Ehe Christus kam, wer blieb aufrecht vor uns? Es ist seine Religion die uns zu Grunde gerichtet; laßt uns die Religion des Christis abschaffen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir wollen die Religion des Christis abschaffen.

Und ein Zweiter trat vor den Thron, nahm den Menschenschädel, goß Blut hinein, trank es und sprach darauf:

Es ist nicht die Religion allein die wir zerstören müssen, sondern auch die Wissenschaft und die Gedanken; denn die Wissenschaft will kennen, was für uns nicht gut ist, daß es der Mensch kenne, und die Gedanken sind immer bereit sich gegen die Macht aufzulehnen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir wollen die Wissenschaft und die Gedanken zerstören.

Und ein Dritter, nachdem er gethan, was die beiden ersteren gethan, sagte:

Wenn wir die Menschen zum Viehe herabge-

bracht, indem wir ihnen die Religion, die Wissenschaft und die Gedanken nehmen, werden wir viel gethan haben; aber es bleibt uns dann noch etwas zu thun übrig.

Das Thier hat gefährliche Triebe und Sympathien. Kein Volk darf die Stimme des andern Volkes vernehmen, damit nicht, wenn das eine sich beklagt und sich rührt, das andere versucht werde, ihm nachzuahmen. Es soll kein Laut von außen zu uns dringen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, kein Laut dringe von außen zu uns.

Und ein Vierter sprach: Wir haben unsern Vortheil, und die Völker haben ihren eigenen Vortheil, der dem unsern entgegen ist. Wenn sie sich vereinigen, ihren Vortheil gegen uns zu vertheidigen, wie können wir ihnen widerstehen?

Last uns veruneinen, um zu herrschen. Last uns für jede Provinz, für jede Stadt, für jedes Dorf eine besondere Angelegenheit schaffen, die der Angelegenheit der andern Dörfer, der andern Städte, der andern Provinzen entgegen sei.

Auf diese Weise werden sich alle hassen, und sie werden nicht daran denken, sich gegen uns zu vereinigen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir wollen entzweien um zu herrschen; die Eintracht würde uns tödten.

Und ein Fünfter, nachdem er zweimal den Menschenschädel mit Blut gefüllt, und ihn zweimal ausgeleert, sagte:

Ich billige alle diese Mittel, sie sind gut, aber nicht ausreichend. Knechtet die Menschen zu Vieh herab, das ist wohlgethan; aber haltet dieses Vieh in Scheu, schlägt es mit Schrecken durch eine unerbittliche Gerechtigkeit und entsetzliche Strafen, wenn ihr nicht früher oder später von ihm verschlungen werden wollt. Der Henker ist der erste Minister jedes ächten Fürsten.

Und alle antworteten: Es ist wahr, der Henker ist der erste Minister jedes ächten Fürsten.

Und ein Sechster sprach:

Ich erkenne den Vortheil schneller, schrecklicher und unausweichlicher Todesstrafen; doch giebt es

starke und alles wagende Herzen, die den Todesstrafen trogen.

Wollt ihr die Menschen leicht beherrschen, entnervt sie durch Wollust. Die Tugend frommt uns nicht, sie nährt die Kraft; wir wollen sie durch Verführung erschöpfen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, laßt uns durch Verführung die Stärke und die Thatkraft und den Muth erschöpfen.

Dann sprach der Siebente, nachdem er wie die andern aus dem Menschenschädel getrunken, die Füße auf dem Cruzifixe, wie folgt:

Kein Christus mehr, Krieg auf den Tod, ewiger Krieg zwischen ihm und uns.

Aber wie die Völker von ihm abziehen? Das ist ein fruchtloses Unternehmen. Was also thun? höret mich: Wir müssen die Priester des Christis mit Reichthümern, Ehrenstellen und Macht gewinnen.

Und sie werden dem Volke von wegen Christis gebieten, uns in allem unterwürfig zu sein, was wir auch thun, was wir auch befehlen mögen.

Und das Volk wird ihnen glauben, und es wird

aus Gewissenhaftigkeit gehorchen, und unsere Macht wird fester sein als zuvor.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir wollen die Priester des Christis gewinnen.

Und plötzlich verlosch die Lampe, die den Saal erleuchtete, und die sieben Männer trennten sich in der Finsterniß.

Und einem Gerechten, der in diesem Augenblicke vor dem Kreuze wachte und betete, wurde offenbart: Mein Tag kömmt, bete an und fürchte nichts.



XIII.

Und durch einen grauen, dicken Nebel sah ich, wie man auf der Erde sieht in der Dämmerungsstunde, eine kahle, wüste und frostige Ebene.

Und in der Mitte erhob sich ein Felsen, von dem ein schwärzliches Wasser herabtröpfelte, und der schwache und dumpfe Laut der fallenden Tropfen war das einzige Geräusch, das man vernahm.

Und sieben Pfade, nachdem sie in der Ebene herumgeschlängelt, trafen am Felsen zusammen, und bei dem Felsen, am Eingange jedes Pfades, stand ein Stein, mit etwas Feuchtem und Grünem überzogen, das ich nicht nennen kann; es war wie Geifer eines Wurmthieres.

Und siehe, auf einem der Fußpfade, gewahrte ich wie einen Schatten, der sich langsam bewegte; und nach und nach, als der Schatten näher kam, unterschied ich, nicht einen Menschen, aber etwas menschenähnliches.

Und an dem Orte des Herzens, hatte die menschenartige Gestalt einen Blutflecken.

Und sie setzte sich auf den feuchten und grünen Stein, und ihre Glieder schlotterten, und, den Kopf geneigt, umstrickte sie sich mit ihren Armen, als wollte sie die schwindende Wärme zurückhalten.

Und von den sechs andern Pfaden, kamen nach und nach sechs andere Schatten bis an den Fuß des Felsens.

Und jede derselben setzte sich, schlotternd und sich mit den Armen umstrickend, auf den feuchten und grünen Stein.

Und da saßen sie, schweigend und unter der Last einer unbeschreiblichen Angst gebeugt.

Und ihr Schweigen dauerte lang, ich weiß nicht wie lang: denn nie erhebt sich die Sonne über dieser Ebene; man kennt dort weder Abend noch Morgen; die schwärzlichen Wassertropfen allein messen dort fallend, ein eintöniges, finsternes, bleiernes, ewiges Dauern ab.

Und das war so gräulich zu sehen, daß, wenn mich Gott nicht gestärket hätte, ich den Anblick nicht hätte ertragen können.

Und nach einer Art krampfhaften Schauders, erhob einer der Schatten seinen Kopf und ließ einen Laut vernehmen, gleich dem heischern und dürrn Laute des Windes, der durch ein Gerippe raschelt.

Und der Felsen warf dieses Wort an mein Ohr zurück:

Christus hat gesiegt, verflucht sei er!

Und die sechs andern Schatten erbehten, und alle zusammen erhoben das Haupt, und die nämliche Lästerung stieg aus ihrer Brust:

Christus hat gesiegt, verflucht sei er!

Und sogleich wurden sie von einem heftigen Zittern ergriffen, der Nebel verdickte sich, und einen Augenblick lang, hörte das schwarze Wasser zu fließen auf.

Und die sieben Schatten wurden wiederum unter die Last ihrer geheimen Angst gebeugt, und es gab ein zweites, längeres Schweigen als das frühere.

Dann einer der Schatten, ohne sich von dem Steine zu erheben, unbeweglich und geneigt, sprach zu den andern :

Es ist euch also geschehen, wie mir ; was haben uns alle unsere Berathungen genützt ?

Und ein Anderer sprach : Der Glaube und das Wissen haben die Ketten der Völker gebrochen ; der Glaube und das Wissen haben die Erde befreit.

Und ein Anderer sprach : Wir wollten die Menschen veruncainen, und unser Druck hat sie gegen uns vereinigt.

Und ein Anderer : Wir haben Blut vergossen, und das Blut ist auf unsere Häupter zurückgefallen.

Und ein Anderer : Wir haben Verderbniß gesäet,

und sie hat in uns gekieimt, sie hat unsere Gebeine verzehrt.

Und ein Anderer : Wir glaubten die Freiheit zu ersticken, und ihr Hauch hat unsere Macht bis auf die Wurzel ausgetrocknet.

Dann der siebente Schatten :

Der Christ hat gesiegt, verflucht sei er!

Und Alle mit einer einzigen Stimme antworteten :

Der Christ hat gesiegt; verflucht sei er!

Und ich sah eine Hand sich ausstrecken; sie tauchte den Finger in das schwärzliche Wasser, dessen fallende Tropfen die ewige Dauer maßen, bezeichnete damit die sieben Schatten an ihrer Stirne, und das war für immer.

XIV.

Ihr habt nur einen Tag auf dieser Erde zu weilen; trachtet, daß ihr ihn in Frieden zubringt.

Der Friede ist die Frucht der Liebe; denn um in Frieden zu leben, muß man vieles ertragen können.

Keiner ist vollkommen, alle haben ihre Fehler;

jeder Mensch drückt auf die andern, und die Liebe allein macht dieses Gewicht leicht.

Wenn ihr eure Brüder nicht ertragen könnet, wie sollen eure Brüder euch ertragen?

Es steht von dem Sohne Mariens geschrieben: Wie er seine Brüder geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an sein Ende.

So liebet denn eure Brüder, die in der Welt sind, und liebet sie bis an das Ende.

Die Liebe ist unermüdlich, sie kennt keine Beschwerde; sie lebt und erneuert sich von selbst, und jemehr sie überströmt, je voller wird sie.

Wer sich mehr liebt als seine Brüder, ist nicht Christi werth, der für seine Brüder gestorben. Habet ihr eure Güter hingegeben, gebet auch euer Leben hin, und die Liebe wird euch alles ersetzen.

Ich sage euch in Wahrheit. Welcher liebt, sein Herz ist ein Paradies auf Erden. Er hat Gott in sich, und Gott ist die Liebe.

Der lasterhafte Mensch liebt nicht, er begehrt; er hat Hunger und Durst nach allem, sein Auge, wie

das Auge der Schlange, bezaubert und leckt, aber um zu verschlingen.

Die Liebe ruht in der Tiefe der reinen Seelen, wie ein Thautropfen in dem Kelche einer Blume.

Ach! wenn ihr wüßtet, was lieben heißt.

Ihr sagt, daß ihr liebet, und viele eurer Brüder ermangeln des Brodes ihr Leben zu fristen, der Kleider ihre nackten Glieder zu bedecken, eines Daches um sich zu schützen, eines Häufchens Strohes darauf zu schlafen, und ihr habt alle Dinge im Ueberflusse.

Ihr sagt, daß Ihr liebet, und es giebt in großer Zahl Kranke, die aller Hülfe beraubt, auf ihrem armseligen Lager verschmachten; Unglückliche, die weinen, ohne daß Jemand mit ihnen weinet; kleine Kinder, die vor Kälte erstarrt, von Thüre zu Thüre gehend, bei den Reichen einen Abfall ihres Tisches fordern und die ihn nicht erhalten.

Ihr sagt, daß ihr eure Brüder liebet, und was thätet ihr denn, wenn ihr sie haßtet?

Und ich, ich sage euch, jeder, der es vermögend,

(64)

seinem leidenden Bruder nicht beisteht, ist der Feind seines Bruders; und jeder, der es vermögend, seinen hungrigen Bruder nicht ernährt, ist der Mörder seines Bruders.



XV.

Es giebt Menschen die Gott nicht lieben, und die ihn nicht fürchten: flieht sie, denn ein Dunst der Verdammniß steigt aus ihnen.

Flieht den Gottlosen, denn sein Athem tödtet; aber haßt ihn nicht, denn wer weiß ob nicht schon Gott sein Herz gewendet.

Der Mensch, der selbst aufrichtig spricht: Ich glaube nicht, täuscht sich oft. In der Tiefe der Seele giebt es eine Wurzel des Glaubens, die nicht vertrocknet.

Das Wort, welches Gott läugnet, versengt die Lippen, über die es geht, und der Mund, der sich öffnet um Gott zu lästern, ist ein Luftloch der Hölle.

Der Gottlose ist allein im Weltall. Alle Geschöpfe preißen Gott, alles was fühlt, segnet ihn, alles was denkt, betet ihn an; der Stern des Tages und die Gestirne der Nacht singen ihn in ihrer geheimnißvollen Sprache.

Er hat am Firmamente seinen dreimal heiligen Namen geschrieben.

Geprießen sei Gott in den hohen Himmeln!


Er hat ihn auch in das Herz des Menschen geschrieben, und der gute Mensch bewahrt ihn darin mit Liebe; andere aber suchen ihn auszulöschen.

Friede auf der Erde ist allen Menschen, deren Wille gut ist.

Ihr Schlummer ist sanft und ihr Tod noch sanft-

ter, denn sie wissen, daß sie zu ihrem Vater zurück-
kehren.

Wie der arme Ackerzmann, bei der Neige des
Tages, die Felder verläßt, zu seiner Hütte zurück-
kehrt und, vor der Thüre sitzend, den Himmel be-
trachtend seine Mühen vergißt: so, wenn der Abend
kömmt, kehrt der Mensch der Hoffnung mit Freude
zum väterlichen Hause zurück, und, auf der Schwelle
sitzend, vergißt er in der Anschauung der Ewigkeit
die Beschwerden der Verbannung.



XVI.

Zwei Männer waren Nachbarn, und jeder hatte ein Weib und mehrere kleine Kinder, und nichts als seine Arbeit sie zu ernähren.

Und einer dieser beiden Männer war bei sich sehr unruhig und dachte: wenn ich sterbe, oder wenn ich krank werde, was wird aus meinem Weibe und aus meinen Kindern werden?

Und dieser Gedanke wich nicht mehr von ihm, und er nagte an seinem Herzen, wie der Wurm an der Frucht nagt, in der er verborgen ist.

Ob nun zwar der nämliche Gedanke auch dem andern Vater gekommen war, blieb er doch nicht bei ihm haften; denn, sagte er, Gott, der alle seine Geschöpfe kennt und über sie wacht, wird auch über mich, und über mein Weib und über meine Kinder wachen.

Und dieser da lebte zufrieden, während der andere in seinem Herzen keinen Augenblick Ruhe oder Freude genoß.

Eines Tages, da er auf dem Felde arbeitete, traurig und niedergeschlagen, wegen seiner Furcht, sah er einige Vögel in das Gebüsch fliegen, herauskommen und bald darauf wieder dahin zurückkehren.

Und als er sich genähert, sah er zwei Nester neben einander und in jedem mehrere kürzlich ausgebrochene, noch unbefiederte Kleinen.

Und als er zu seiner Arbeit zurück gefehrt war, hob er von Zeit zu Zeit die Augen auf und betrachtete

diese Vögel, die gingen und kamen, ihren Kleinen Nahrung bringend.

Da, in dem Augenblick, wo eine der Mütter mit ihrem Schnabelvoll zurückkam, ergriff sie ein Geier, trug sie fort, und die arme Mutter, sich vergebens unter seiner Klaue sträubend, erhob ein durchdringendes Geschrei.

Bei diesem Anblicke fühlte der Mann, der arbeitete, seine Seele betrübter als zuvor; denn, sagte er, der Tod der Mutter ist der Tod der Kinder. Die Meinigen haben auch nur mich. Was wird aus ihnen werden wenn ich ihnen fehle?

Und den ganzen Tag war er düster und traurig, und die Nacht schlief er nicht.

Den andern Tag, als er auf das Feld kam, sagte er zu sich: Ich will die Kleinen der armen Mutter sehen; einige sind ohne Zweifel schon gestorben. Und er trat an das Gebüsch.

Und indem er hinblickte, sah er die Kleinen in gutem Zustande, und nicht Eins schien gelitten zu haben.

Und da er sich darüber verwunderte, versteckte er sich, um zu beobachten was geschehen würde.

Und nach einer kleinen Weile hörte er einen leichten Schrei, und er gewahrte wie die zweite Mutter in Eile die Nahrung herbeibrachte, die sie gesammelt; und sie vertheilte sie unter die Kleinen ohne Unterschied, und es war genug für alle, und die Waisen waren nicht verlassen in ihrer Noth.

Und der Vater, der an der Vorsehung gezweifelt, erzählte am Abend dem andern Vater, was er gesehen.

Und dieser sagte ihm: Warum sich beunruhigen?

Niemals verläßt Gott die Seinen. Seine Liebe besitzt Geheimnisse, die wir nicht kennen. Laßt uns glauben, hoffen, lieben und in Frieden unsern Weg fortsetzen.

Wenn ich vor euch sterbe, werdet ihr der Vater meiner Kinder sein; wenn ihr vor mir sterbet, werde ich der Vater der euren sein.

Und wenn wir beide sterben, ehe sie das Alter erreicht für sich selbst zu sorgen, werden sie zum Vater haben den Vater der im Himmel ist.



XVII.

Wenn ihr gebetet habt, fühlt ihr dann euer Herz nicht leichter und eure Seele zufriedener?

Das Gebet macht die Betrübniß weniger schmerzlich und die Freude reiner; es mischt in die eine etwas stärkendes und süßes, und in die andere einen himmlischen Duft.

Was thut ihr auf der Erde, und habt ihr den, der euch hinein gesetzt, nichts zu fragen?

Ihr seid Reisende, die ihr Vaterland suchen. Gehet nicht mit gesenktem Haupte: man muß den Blick erheben, um den Weg zu sehen.

Euer Vaterland, das ist der Himmel; und wenn ihr den Himmel betrachtet, rührt sich denn nichts in euch? drängt euch keine Sehnsucht? oder ist diese Sehnsucht stumm?

Es giebt welche die sagen: Wozu beten? Gott ist zu erhaben über uns, um so armselige Geschöpfe anzuhören.

Und wer denn hat diese armseligen Geschöpfe gebildet, wer hat ihnen die Empfindung und den Gedanken und das Wort gegeben, wenn es nicht Gott ist?

Und wenn er so gut gegen sie war, geschah es, um sie dann zu verlassen und sie weit von sich zu stoßen?

In Wahrheit, ich sage es euch, wer in seinem Herzen spricht, daß Gott seine Werke verachte, der lästert Gott.

Es giebt andere, welche sagen: Wozu beten? weiß Gott nicht besser als wir, was wir nöthig haben?

Gott weiß besser als ihr, was ihr nöthig habt, und darum will er, daß ihr es ihm fordert; denn Gott selbst ist euer erstes Bedürfniß, und zu Gott beten, das heißt anfangen Gott besitzen.

Der Vater kennt die Bedürfnisse seines Sohnes; soll darum der Sohn nie ein Wort der Bitte und des Dankes für seinen Vater haben?

Wenn die Thiere leiden, wenn sie fürchten und wenn sie Hunger haben, stoßen sie Klage töne aus. Dieses Geschrei ist das Gebet, welches sie an Gott richten, und Gott hört sie. Sollte der Mensch in der Schöpfung das einzige Wesen sein, dessen Stimme nie zu dem Schöpfer steigt?

Zuweilen streicht ein Wind über die Felder, der die Pflanzen vertrocknet, und dann sieht man ihre welken Stengel sich zur Erde neigen; aber, von dem Thau benetzt, bekommen sie ihre Frische wieder und erheben ihr schmachtendes Haupt.

(75)

Es giebt immer sengende Winde, die über die Seele des Menschen streichen, und sie austrocknen. Das Gebet ist der Thau, der sie erfrischt.



XVIII.

Ihr habt nur einen Vater, welcher Gott ist, und nur einen Herrn, welcher Christus ist.

Wenn man euch also von denen, welche auf der Erde eine große Macht besitzen, sagen wird: Das sind eure Herren, glaubt es nicht. Sind sie gerecht, sind sie eure Diener; sind sie es nicht, sind sie eure Tyrannen.

Alle werden gleich geboren; keiner bringt, indem er auf die Welt kömmt, das Recht zu herrschen mit.

Ich habe in der Wiege ein schreiendes und geiferndes Kind gesehen, und um dasselbe standen Greise, die sagten Herr, und sie knieten nieder und beteten es an. Und da begriff ich das ganze Elend des Menschen.

Die Sünde ist es, welche die Fürsten gemacht: denn statt sich zu lieben und wie Brüder beizustehen, begannen die Menschen sich einander wehe zu thun.

Damals wählten sie aus ihrer Mitte einen oder mehrere, die sie für die gerechtesten hielten, um die Guten gegen die Bösen zu beschützen, und daß der Schwache in Frieden leben könne.

Und die Macht, die sie übten, war eine rechtliche Macht, denn es war die Macht Gottes, der will, daß die Gerechtigkeit herrsche, und die Macht des Volkes, das sie gewählt hatte.

Und darum war jeder in seinem Gewissen gebunden, ihnen zu gehorchen.

Allein bald fanden sich welche, die von sich selbst

herrschen wollten, als wären sie von einer höhern Natur, als die ihrer Brüder.

Und die Macht dieser da ist nicht gesetzlich, denn es ist die Macht Satans, und ihre Herrschaft ist die des Stolzes und der Begehrlichkeit.

Und darum, wenn man nicht zu fürchten hat, daß ein größeres Uebel daraus entstehe, kann jeder, und soll es manchmal, in seinem Gewissen sich ihnen widersetzen.

In der Waage des ewigen Rechts, wiegt euer Wille stärker, als der Wille der Könige; denn es sind die Völker, welche die Könige machen, und die Könige sind für die Völker gemacht, und die Völker sind nicht für die Könige gemacht.

Der himmlische Vater hat die Glieder seiner Kinder nicht gebildet, daß sie von Ketten zerschlagen, noch ihre Seelen, daß sie von der Sklaverei zerquetscht werden sollen.

Er hat sie in Familien vereinigt, und alle Familien sind Schwestern; er hat sie in Nationen vereinigt, und alle Nationen sind Schwestern; und wer die Familien von den Familien, die Nationen von

den Nationen trennt, theilt was Gott vereinigt hat: er thut ein Werk Satans.

Und was die Familien mit den Familien, die Nationen mit den Nationen vereinigt, das ist erstens das Gesetz Gottes, das Gesetz der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, und dann das Gesetz der Freiheit, welches auch das Gesetz Gottes ist.

Denn welche Vereinigung gäbe es unter den Menschen ohne Freiheit? Sie wären vereinigt, wie das Pferd mit seinem Reiter, wie die Peitsche mit der Haut des Sklaven vereinigt ist.

Wenn also einer kommt und spricht: Ihr gehört mir, antwortet: Nein, wir gehören Gott, der unser Vater ist, und dem Christ, der unser einziger Herr ist.



XIX.

Laßt euch von eitlen Worten nicht täuschen. Viele werden euch zu überreden suchen, daß ihr wahrhaft frei seid, weil sie auf einem Blatte Papier das Wort Freiheit geschrieben, und es an allen Straßen angeheftet haben.

Die Freiheit ist keine Ankündigung, die man an den Straßenecken liest. Sie ist eine lebendige Macht,

die man in sich und um sich fühlt, der Schutzgeist des häuslichen Herdes, die Bürgerschaft der geselligen Rechte, und das erste dieser Rechte.

Hütet euch also vor denen, welche sagen: Freiheit, Freiheit, und die sie durch ihre Werke zerstören.

Seid ihr es, die diejenigen wählen, die euch regieren, die euch befehlen dieses zu thun, oder nicht zu thun, die eure Güter, euren Gewerbfleiß, eure Arbeit besteuern? Und wenn ihr es nicht seid, wie wäret ihr frei?

Könnt ihr über eure Kinder verfügen, wie es euch gut scheint, wem euch gefällt ihren Unterricht und ihre Sittenbildung anvertrauen? Und wenn ihr es nicht könnt, wie wäret ihr frei?

Die Vögel des Himmels und die Insekten selbst, versammeln sich, gemeinschaftlich zu vollbringen, was keiner von ihnen allein vollbringen könnte. Könnt ihr euch versammeln, gemeinschaftlich eure Angelegenheit zu berathen, eure Rechte zu vertheidigen, einige Erleichterung in euren Uebeln zu erlangen? Und könnt ihr das nicht, wie wäret ihr frei?

Könnt ihr von einem Orte zum andern gehen,

wenn man es euch nicht erlaubt, die Früchte der Erde und die Erzeugnisse eurer Arbeit genießen, euren Finger in das Meerwasser tauchen, und davon einen Tropfen in das armselige Geschirr, worin ihr eure Speise kocht, fallen lassen, ohne euch Geldbußen und dem Kerker auszusetzen? Und könnt ihr das nicht, wie wäret ihr frei?

Könnt ihr, wenn ihr euch Abends niederlegt, versichert seyn, daß man nicht kommen werde, während eures Schlafes die verborgensten Winkel eures Hauses zu durchsuchen, euch aus dem Schooße eurer Familie zu reißen und euch in einen Kerker zu werfen, weil die Macht in ihrer Furcht Mißtrauen gegen euch hegt? Und könnt ihr das nicht, wie wäret ihr frei?

Die Freiheit wird über euch leuchten, wenn ihr durch Muth und Ausdauer euch von allen diesen Dienstarbeiten werdet losgemacht haben.

Die Freiheit wird über euch leuchten, wenn ihr in der Tiefe eurer Seele sagen werdet: Wir wollen frei sein; wenn, um es zu werden, ihr bereit sein werdet alles zu opfern und alles zu dulden.

Die Freiheit wird über euch leuchten, wenn ihr an dem Fuße der Kreuzes, auf dem Christus für euch starb, geschworen haben werdet, Einer für den Andern zu sterben.



XX.

Das Volk ist unfähig seine Interessen zu verstehen, man muß, zu seinem Besten, es beständig unter Vormundschaft halten. Kömmt es nicht denen zu, die Einsicht haben, die zu leiten die keine haben?

So sprechen eine Menge Heuchler, welche die Angelegenheiten des Volks versehen wollen, um sich von den Kräften des Volks zu mästen.

Ihr seid unfähig, so sagen sie, eure Interessen zu verstehen; und darauf werden sie euch nicht einmal erlauben, über das, was euch gehört, auf eine euch nützlich dünkende Art zu verfügen; sondern sie werden gegen euren Willen darüber verfügen, zu einem Zwecke, der euch mißfällt und euch zuwider ist.

Ihr seid unfähig ein kleines Gemeindegut zu verwalten; unfähig zu wissen, was euch nützlich, euch schädlich sei, eure Bedürfnisse zu kennen und ihnen abzuhelpfen: und darauf werden sie euch auf eure Kosten wohlbezahlte Leute schicken, die eure Güter nach ihrer Laune verwalten werden; euch verhindern werden zu thun, was ihr möchtet, und euch zwingen werden zu thun, was ihr nicht möchtet.

Ihr seid unfähig zu unterscheiden, welche Erziehung euren Kindern ersprießlich sei; und aus Bärtlichkeit für eure Kinder wird man sie in die Kloaken der Gottlosigkeit und schlechten Sitten werfen; ihr müßet denn vorziehen, daß sie ohne allen Unterricht bleiben.

Ihr seid unfähig zu beurtheilen, ob ihr, ihr und eure Familie, von dem Lohne, den man euch für

eure Arbeit giebt, bestehen könnet, und man wird euch unter strengen Strafen verbieten euch unter einander zu verabreden, um eine Erhöhung dieses Lohns zu erlangen, damit ihr leben könnet, ihr, eure Weiber und eure Kinder.

Wenn das, was diese heuchlerische und habgierige Rotte sagt, wahr wäre, dann stündet ihr weit unter dem Vieh. denn das Vieh weiß alles, was, wie man behauptet, ihr nicht wißt, und es hat nur des Instinkts nöthig, um es zu wissen.

Gott hat euch nicht gemacht, um die Heerde einiger andern Menschen zu sein. Er hat euch gemacht, in Gesellschaft frei wie Brüder zu leben. Nun hat ein Bruder nichts seinem Bruder zu befehlen. Die Brüder verbinden sich unter einander durch wechselseitige Verträge, und diese Verträge, das ist das Gesetz, und das Gesetz soll geehrt werden, und alle sollen sich vereinigen, zu verhindern, daß man es nicht breche, weil es die Schutzwehr aller ist, der Wille und der Nutzen aller.

Seid Männer; keiner ist mächtig genug, euch gegen euren Willen unter das Joch zu bringen, aber

ihr könnt den Kopf in das Halseisen stecken, wenn ihr es wollt.

Es giebt dumme Thiere, die man in Ställe sperrt, die man zur Arbeit ernährt, und dann, wenn sie alt geworden, fett macht, um ihr Fleisch zu essen.

Es giebt andere, die frei in den Feldern leben, die man nicht unter Dienstbarkeit bringen kann, die sich von trügerischen Schmeicheleien nicht bethören, noch von Drohungen und harter Behandlung sich überwältigen lassen.

Die muthigen Menschen gleichen diesen; die Feigen sind wie die andern.

XXI.

Begreift wohl, wie man sich frei macht.

Um frei zu sein, muß man vor allem Gott lieben; denn wenn ihr Gott liebet, werdet ihr seinen Willen thun, und der Wille Gottes ist die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit, ohne welche es keine Freiheit giebt.

Wenn man, mit Gewalt oder List, nimmt was einem andern gehört; wenn man ihn in seiner Person angreift; wenn man ihn verhindert, in einer erlaubten Sache zu thun, was er will, oder ihn zwingt zu thun, was er nicht will; wenn man sein Recht auf irgend eine Art verletzt, was ist das? Eine Ungerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit ist es also, welche die Freiheit zerstört.

Wenn jeder nur sich liebte, und nur an sich dächte, ohne den andern zu Hülfe zu kommen, würde der Arme, um zu leben und die Seinigen zu erhalten, oft genöthigt sein, zu entwenden was einem andern gehört; der Schwache würde von einem Stärkern, und dieser von einem noch Stärkern unterdrückt werden; die Ungerechtigkeit würde überall herrschen. Die Barmherzigkeit ist es also, welche die Freiheit bewahrt.

Liebet Gott mehr als alles, und den Nächsten wie euch selbst, und die Dienstbarkeit wird von der Erde verschwinden.

Die jedoch, welche von der Dienstbarkeit ihrer Brüder Vortheil ziehen, werden alles ins Werk

setzen, um sie zu verlängern. Sie werden dazu die Lüge und die Gewalt anwenden.

Sie werden sagen, daß die Willfür-Herrschaft Einiger und die Sklaverei aller Zeiten die von Gott festgesetzte Ordnung sei; und um ihre Tyrannei zu erhalten, werden sie sich nicht schämen die Vorsehung zu lästern.

Antwortet ihnen, daß ihr Gott Satan ist, der Feind des Menschengeschlechts, und daß euer Gott derjenige ist, der Satan besiegt hat.

Dann werden sie ihre Häscher gegen euch loslassen; sie werden Gefängnisse ohne Zahl bauen, um euch darin einzuschließen; sie werden euch mit Schwert und Feuer verfolgen, sie werden euch martern und euer Blut wie Brunnenwasser vergießen.

Wenn ihr also nicht entschlossen seid ohne Rast zu kämpfen, alles zu ertragen ohne zu erweichen, nie zu ermüden, nie nachzugeben, dann behaltet eure Ketten und entsagt einer Freiheit, deren ihr nicht werth seid.

Die Freiheit ist wie das Reich Gottes; sie läßt sich Gewalt anthun, und die Gewaltthätigen rauben sie.

Und die Gewalt, die euch in den Besitz der Freiheit setzt, ist nicht die ungethüme Gewalt der Räuber und Diebe, die Ungerechtigkeit, die Rache, die Grausamkeit; sondern ein starker, unbeugsamer Wille, ein ruhiger und edler Muth.

Die heiligste Sache verwandelt sich in eine gottlose, verabscheuungswürdige, wenn man, sie zu unterstützen, das Verbrechen anwendet. Der Mann des Verbrechens kann aus einem Sklaven ein Tyrann werden, aber nie wird er frei.



XXII.

Herr, wir rufen zu dir aus der Tiefe unseres
Elends,

Gleich den Thieren, welchen die Nahrung für ihre
Zungen mangelt.

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie das Schaaf, dem man sein Lamm wegnimmt;

Wir rufen zu dir, Herr,
Wie die Taube, welche der Geier ergreift;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie die Gazelle unter den Krallen des Ligers;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie der Stier, der von der Anstrengung erschöpft
und blutig gestachelt;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie der verwundete Vogel, den der Hund ver-
folgt;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie die Schwalbe, die über das Meer fliegend,
vor Mattigkeit herabgefallen und sich gegen die Wo-
gen sträubt;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie verirrte Reisende in einer brennenden und
wasserlosen Wüste;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie Schiffbrüchige auf einer unfruchtbaren Küste;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie der, dem in nächtlicher Stunde, bei einem
Kirchhofe, ein scheußliches Gespenst entgegen tritt:

Wir rufen zu dir, Herr,
Wie der Vater, dem man das Stück Brod raubte,
das er seinen hungrigen Kindern bringen wollte;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie der Gefangene, den der ungerechte Mächtige
in einen feuchten und finstern Kerker geworfen;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie der Slave, den die Peitsche seines Herrn
zerreißt;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie der Unschuldige, den man zum Blutgerüste
führt;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie das Volk Israels im Lande der Dienstbarkeit;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie die Abkömmlinge Jakobs, deren Erstgebohr=
nen der König von Aegypten im Nil ersäufen ließ;
Wir rufen zu dir, Herr,
Wie die zwölf Stämme, deren Unterdrücker täg=
lich die Arbeit vermehrten, indem sie jeden Tag
etwas von ihrer Nahrung abbrachen;
Wir rufen zu dir, Herr,

Wie alle Nationen der Erde, ehe die Morgenröthe der Befreiung geschienen;


Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der Christ auf dem Kreuze, als er sprach:
Mein Vater, mein Vater, warum hast du mich verlassen?

Wir rufen zu dir, Herr:

O Vater! Du hast deinen Sohn, deinen Christ nicht verlassen, als nur zum Schein und für einen Augenblick; du wirst auch nicht für immer die Brüder des Christ's verlassen. Sein göttliches Blut, welches sie von der Sklaverei des Fürsten dieser Welt losgekauft, wird sie auch von der Sklaverei der Sachwalter des Fürsten dieser Welt loskaufen. Sehe ihre durchbohrten Hände und Füße, ihre geöffnete Weiche, ihr Haupt mit blutigen Wunden bedeckt. Unter der Erde, die du ihnen als Erbtheil gegeben; hat man ihnen ein großes Grab gehöhlt, sie darin unter einander geworfen, und man hat auf den Stein ein Siegel gedrückt, auf den man, zum Spotte, deinen heiligen Namen gegraben. Und so, Herr, liegen sie da; aber sie werden nicht ewig da

bleiben. Noch drei Tage, und das gottesschänderische Siegel wird gebrochen sein, und der Stein wird gebrochen sein, und die, welche schlafen, werden erwachen; und das Reich des Christis, welches Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist, und Friede und Freude im heiligen Geiste, wird beginnen. So geschehe.



XXIII.

Alles was in der Welt eintrifft hat sein Zeichen,
das ihm vorhergeht.

Wenn die Sonne nahe dem Aufgange ist, färbt
sich der Himmelskreis mit tausend Farben, und der
Osten scheint ganz im Feuer.

Wenn der Sturm kommt, hört man am Gestade

ein dumpfes Brausen, und die Wolken bewegen sich wie von selbst.

Die zahllosen verschiedenen Gedanken, die am Horizonte der geistigen Welt sich kreuzen und mengen, verkünden den Aufgang der Sonne der Geister.

Das verworrene Murren und die innere Bewegung der aufgeschreckten Völker, sind die Vorzeichen des Sturms, der bald über die zitternden Völker losbrechen wird.

Haltet euch bereit, denn die Zeiten nahen.

An diesem Tage wird großes Entsetzen sein, und ein Jammergeschrei, wie man es seit den Tagen der Sündfluth nicht gehört haben wird.

Die Könige werden auf ihren Thronen heulen; sie werden mit beiden Händen ihre von den Winden fortgetragenen Kronen festzuhalten suchen, und sie werden mit ihnen weggekehrt werden.

Die Reichen und die Mächtigen werden nackt aus ihren Pallästen stürzen, aus Furcht unter deren Trümmern begraben zu werden.

Man wird sie auf den Landstraßen herum irren

sehen, den Vorübergehenden einige Lumpen fordern, ihre Blöße zu bedecken, ein wenig schwarzes Brod um ihren Hunger zu stillen, und ich weiß nicht, ob sie es erhalten werden.

Und es wird Menschen geben, die von einem Blutdurste ergriffen sein werden, und den Tod anbeten, und ihn der Anbetung hinstellen werden.

Und der Tod wird seine knöcherne Hand ausstrecken, wie um sie zu segnen, und dieser Segen wird auf ihr Herz kommen, und es wird aufhören zu schlagen.

Und die Gelehrten werden sich in ihrem Wissen verwirren, und es wird ihnen erscheinen wie ein kleiner schwarzer Punkt, wenn die Sonne der Erkenntniß aufgehen wird.

Und wie sie höher steigt, wird ihre Glut die vom Sturme zusammengehäuften Wolken schmelzen; und sie werden nur noch ein leichter Dunst sein, den ein sanfter Wind gegen den Niedergang jagt.

Nie wird der Himmel so rein gewesen sein, nie die Erde so grün und so fruchtbar.

Und statt der schwachen Dämmerung, die wir

Tag nennen, wird ein lebhaftes und reines Licht von der Höhe herabstrahlen, wie ein Abglanz von Gottes Angesicht.

Und die Menschen werden sich bei diesem Lichte anschauen, und sie werden sagen: Wir kannten weder uns noch die andern; wir wußten nicht was der Mensch sei. Jetzt wissen wir es.

Und jeder wird sich in seinem Bruder lieben, und wird sich glücklich halten ihm zu dienen; und es wird weder Kleine noch Große geben, wegen der Liebe, die alles gleich macht, und alle Familien werden nur eine Familie sein, und alle Nationen nur eine Nation.

Das ist der Sinn der geheimnißvollen Buchstaben, welche die blinden Juden an dem Kreuze des Erlösers befestigten.

XXIV.

Es war eine Winternacht. Draußen blies der Wind und der Schnee bleichte die Dächer.

Unter einem dieser Dächer, in einer engen Kammer saßen mit ihrer Handarbeit, eine Frau mit weißen Haaren und ein junges Mädchen.

Und von Zeit zu Zeit erwärmte die alte Frau an

einem kleinen Kohlenfeuer ihre bleichen Hände. Eine thönerne Lampe erleuchtete diese armselige Wohnung, und ein Strahl der Lampe verblich auf einem Bilde der heiligen Jungfrau, das an der Mauer hing.

Und das junge Mädchen, die Augen erhebend, betrachtete eine Weile stillschweigend die Frau in weißen Haaren; dann sagte sie ihr: Meine Mutter, ihr waret also nicht immer in dieser Entblößung?

Und es war in ihrer Stimme eine unaussprechliche Süße und Zärtlichkeit.

Und die Frau mit den weißen Haaren antwortete: Meine Tochter, Gott ist der Herr; und was er thut ist wohlgethan.

Nachdem sie diese Worte gesprochen, schwieg sie eine kleine Weile; darauf fuhr sie fort:

Als ich deinen Vater verlor, so war es ein Schmerz, den ich ohne Trost glaubte; zwar bliebst du mir, doch damals fühlte ich nur Eines.

Seitdem habe ich gedacht, daß wenn er lebte und uns in dieser Bedrängniß sähe, sein Herz brechen würde; und ich erkannte, daß Gott gut gegen mich gewesen.

Das junge Mädchen antwortete nichts, aber sie neigte das Haupt, und einige Thränen, die sie zu verbergen suchte, fielen auf die Leinwand, die sie zwischen ihren Händen hielt.

Die Mutter setzte hinzu: Gott, der so gut gegen ihn gewesen, war auch gut gegen uns. Was hat uns gemangelt, während so vielen andern alles mangelt?

Es ist wahr, daß wir uns gewöhnen mußten von Wenigem zu leben, und dieses Wenige durch unsere Arbeit zu gewinnen; aber dieses Wenige, reicht es nicht hin? und sind nicht alle vom Unbeginn an verdammt worden von ihrer Arbeit zu leben?

Gott in seiner Güte hat uns das Brod jeden Tages gegeben, und wie viele haben es nicht? Ein Obdach, und wie viele wissen nicht wo sie einkehren sollen?

Er hat mir dich gegeben, meine Tochter; worüber sollte ich mich beklagen?

Bei diesen letzten Worten sank das junge Mädchen tief bewegt zu den Knien seiner Mutter, ergriff ihre Hände, küßte sie und neigte sich weinend über ihre Brust.

Und die Mutter, mit Anstrengung ihre Stimme erhebend, sprach: Meine Tochter, nicht das ist Glück, viel zu besitzen, sondern viel zu hoffen und zu lieben.

Unsere Hoffnung ist nicht hienieden, und unsere Liebe auch nicht, und ist sie da, nur vorübergehend.

Nach Gott bist du mir Alles in dieser Welt; aber diese Welt schwindet wie ein Traum, und darum erhebt sich meine Liebe mit dir zu einer andern Welt.

Als ich dich in meinem Schooße trug, da betete ich eines Tages mit großer Inbrunst zur heiligen Jungfrau, und sie erschien mir in meinem Schlafe und reichte mir mit himmlischem Lächeln ein kleines Kind dar.

Und ich nahm das Kind, das sie mir darreichte, und als ich es in meinen Armen hielt, setzte ihm die heilige Jungfrau einen Kranz von weißen Rosen auf das Haupt.

Wenige Monate nachher wurdest du geboren, und die süße Erscheinung stand immer vor meinen Augen.

Dieses sagend fuhr die Frau mit den weißen

(105)

Haaren zusammen und drückte das junge Mädchen an ihr Herz.

Einige Zeit darauf sah eine heilige Seele zwei leuchtende Gestalten gegen den Himmel steigen, und eine Schaar Engel begleitete sie, und die Luft erklang von ihren Freudengesängen.



XXV.

Was eure Augen sehen, was eure Hände berühren, das sind nur Schatten, und der Ton, der euer Ohr trifft, ist nur der grobe Widerhall der innern und geheimnißvollen Stimme, die im Schooße der Schöpfung betet, anbetet und seufzet.

Denn jedes Geschöpf seufzt, jedes Geschöpf ist in den Wehen der Entfaltung, und bemüht sich zu

dem wahren Leben geboren zu werden, aus der Finsterniß in das Licht zu dringen, aus der Welt des Scheins in die der Wirklichkeit.

Diese so glänzende, so schöne Sonne, ist nur das Gewand, das dunkle Sinnbild der wahren Sonne, welche die Seelen erleuchtet und erwärmt.

Diese Erde, so reich, so grünend, ist nur das bleiche Leichentuch der Natur; denn die Natur, auch verfallen, ist wie der Mensch in das Grab gestiegen, und wird, wie er, wieder daraus hervorgehen.

Unter dieser dicken, körperlichen Hülle, gleicht ihr einem Reisenden, der die Nacht in seinem Zelte Schattengestalten vorbeistreichen sieht, oder zu sehen glaubt.

Die wirkliche Welt ist für euch verschleiert. Wer sich in den Hintergrund seiner selbst zurückzieht, erblickt sie oft wie in dämmernder Ferne. Geheime Kräfte, die in euch schlummern, erwachen für einen Augenblick, heben einen Zipfel des Schleiers auf, den die Zeit in ihrer gerunzelten Hand hält, und das innere Auge ist entzückt von den Wundern, die es schaut.

Ihr sitzt am Strande des Wesen-Ozeans, allein ihr dringt nicht in seine Tiefen. Ihr wandert gegen Abend am Strande des Meeres, aber ihr sehet nur ein wenig Schaum, den die Brandung auf das Ufer sprüht.

Mit was soll ich euch noch vergleichen?

Ihr seid wie das Kind in dem Schooße seiner Mutter, auf die Stunde der Geburt harrend; wie das geflügelte Insekt im kriechenden Wurm; ihr sucht aus diesem irdischen Gefängniß zu kommen, euren Flug gegen den Himmel zu nehmen.



XXVI.

Wer drängte sich um Christus, sein Wort zu vernehmen? Das Volk.

Wer folgte ihm in das Gebirg und in die einsamen Orte, seine Lehren zu hören? Das Volk.

Wer wollte ihn zum Könige wählen? Das Volk.

Wer breitete, als er in Jerusalem einzog, seine

Kleider und streute Palmzweige vor ihm aus? Das Volk.

Wer nahm ein Aergerniß daran, daß er am Sabbath Kranke heilte? Die Schriftgelehrten und die Pharifäer.

Wer fragte ihn hinterlistig aus und legte ihm Schlingen, ihn zu verderben? Die Schriftgelehrten und die Pharifäer.

Wer sagte von ihm : Er ist besessen? Wer nannte ihn einen fleischschwachen Menschen, der das Vergnügen liebe? Die Schriftgelehrten und die Pharifäer.

Wer behandelte ihn als Aufrührer und Gotteslästerer? Wer verband sich zu seinem Tode? Wer kreuzigte ihn auf der Schädelstätte zwischen zwei Räuber?

Die Schriftgelehrten und die Pharifäer, die Doktoren des Gesetzes, und der König Herodes und seine Höflinge, der römische Statthalter und die Fürsten der Priester.

Ihre arglistige Heuchelei betrog das Volk selbst. Sie verführten es den Tod desjenigen zu fordern,

der es in der Wüste mit sieben Broden genährt, der den Kranken die Gesundheit, den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör und den Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder wiedergegeben.

Aber Jesus, als er sah, daß man dieses Volk verführt hatte, wie die Schlange das Weib verführt, bat seinen Vater und sprach: Mein Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

Und doch hat seit achtzehn hundert Jahren der Vater ihnen noch nicht vergeben, und sie schleppen ihre Bückung durch die ganze Erde, und auf der ganzen Erde muß der Sklave sich noch bücken, um sie wahrzunehmen.

Die Barmherzigkeit des Christis schließt keinen aus. Er ist in diese Welt gekommen um zu befreien, nicht einige Menschen, sondern alle Menschen; er hatte für jeden von ihnen einen Tropfen Blutes.

Aber die Kleinen, die Schwachen, die Demuthsvollen, die Armen, alle welche litten, die liebte er mit einer besondern Liebe.

Sein Herz schlug auf dem Herzen des Volkes, und das Herz des Volkes schlug auf seinem Herzen.

Und da, auf dem Herzen Christi beleben sich wieder die franken Völker, und die unterdrückten Völker gewinnen da die Kraft sich zu befreien.

Wehe denjenigen, die sich von ihm entfernen, die ihn verleugnen! ihr Elend ist unheilbar, und ewig ihre Dienstbarkeit.



XXVII.

Man hat Zeiten gesehen, wo der Mensch sich überredete, Gott ein angenehmes Opfer zu bringen, wenn er den Menschen erwürgte, dessen Glauben von dem seinigen verschieden war.

Verabscheut diese gräulichen Mordthaten.

Wie sollte der Mord eines Menschen Gott gefallen, der zum Menschen gesagt hat: Du sollst nicht tödten.

Wenn das Blut des Menschen auf die Erde fließt als eine Gottesweihe, dann stürzen die Dämonen herbei es zu trinken, und fahren in den, der es vergossen.

Man fängt erst zu verfolgen an, wenn man verzweifelt zu überzeugen, und wer verzweifelt zu überzeugen, lästert entweder in sich selbst die Macht der Wahrheit, oder ermangelt des Vertrauens in die Wahrheit der Lehren, die er verkündigt.

Was ist unsinniger, als den Menschen zu sagen: Glaubet oder sterbet!

Der Glaube ist der Sohn des Wortes; er dringt in die Herzen mit dem Worte und nicht mit dem Dolche.

Jesus ging vorüber indem er das Gute that, indem er durch seine Güte an sich zog, und durch seine Sanftmuth die härtesten Seelen rührte.

Seine göttlichen Lippen segneten, und verwünschten nicht, als etwa die Heuchler. Er wählte keine Heucher zu Aposteln.

Er sagte zu den Seinigen: Laßt nur bis zur Erndte das gute und das böse Korn zusammen

wachsen; der Hausvater wird schon auf der Tenne sie von einander sondern.

Und zu denen, welche in ihn drangen auf eine ungläubige Stadt das Feuer des Himmels herabzurufen: Ihr wißt nicht welcher Geist in euch ist.

Der Geist Jesu ist ein Geist des Friedens, der Barmherzigkeit und der Liebe.

Die, welche in seinem Namen verfolgen, die Gewissen mit dem Degen durchstößern, den Körper peinigen, um die Seele zu bekehren, Thränen fließen machen, statt sie zu trocknen; diese da haben nicht den Geist Jesu.

Wehe demjenigen, der das Evangelium entheiligt, indem er es den Menschen zum Gegenstand des Schreckens macht! Wehe demjenigen, der die frohe Botschaft auf einem blutigen Blatte schreibt!

Erinnert euch der Katakomben.

Zu jener Zeit schleppte man euch zum Blutgerüste; man gab euch im Amphitheater den wilden Thieren preis, das Volk zu belustigen; man warf euch zu Tausenden in die Tiefen der Bergwerke und in die Gefängnisse; man zog eure Güter ein;

man trat euch mit Füßen, wie den Roth auf öffentlichen Plätzen; ihr hattet eure verbotene Mysterien zu feiern, kein anderes Asyl als die Eingeweide der Erde.

Was sagten eure Verfolger? Sie sagten daß ihr gefährliche Lehren verbreitet; daß eure Sekte, wie sie sie nannten, die Ordnung und den öffentlichen Frieden störten; daß, Gesetzeschänder und Feinde des Menschengeschlechts, ihr das Reich erschütteret, indem ihr die Religion des Reichs erschütteret.

Und in dieser Bedrängniß, unter diesem Drucke, was fordertet ihr? Die Freiheit. Ihr sprachet das Recht an, nur Gott zu gehorchen, ihm zu dienen und ihn anzubeten nach eurem Gewissen.

Wenn, selbst in ihrem Glauben irrend, andere von euch diese heiligen Rechte in Anspruch nehmen, achtet es in ihnen, wie ihr verlangtet, daß es die Heiden in euch achten sollten.

Achtet es, um nicht das Andenken eurer Glaubensväter zu schänden, um nicht die Asche eurer Märtyrer zu entheiligen.

Die Verfolgung hat zwei Schneiden; sie verwundet rechts und links.

Wenn ihr euch der Lehren Christi nicht mehr erinnert, erinnert euch der Katakomben.



XXVIII.

Wahret sorgfältig in eurem Herzen die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit; sie werden eure Schutzwache sein, sie werden Zwietracht und Streit aus eurer Mitte verbannen.

Was Streit und Zwietracht hervorbringt, was die Rechtshändel herbeiführt, welche die ehrlichen

Leute betrüben und die Familien zu Grunde richten, das ist erstens der schmutzige Eigennutz, die unersättliche Leidenschaft zu erwerben und zu besitzen.

Bekämpfet denn unaufhörlich diese Leidenschaft in eurem Herzen, die Satan unaufhörlich darin aufregt.

Was werdet ihr von allen den Reichthümern, die ihr auf guten und schlechten Wegen zusammengehäuft, mit euch nehmen? Wenig genüget dem Menschen, der so wenige Zeit lebt.

Eine andere Ursache der unendbaren Streithändel, das sind die schlechten Gesetze.

Nun giebt es nur schlechte Gesetze in der Welt.

Welches andere Gesetz braucht derjenige, welcher das Gesetz Christi hat?

Das Gesetz Christi ist klar, es ist heilig, und es ist keiner der, mit diesem Gesetze im Herzen, sich nicht selbst richten könne.

Höret, was mir gesagt worden ist:

Die Kinder des Christis sollen, wenn sie einen Streit unter sich haben, ihn nicht vor den Richter-

stahl derjenigen bringen, welche die Erde unterdrücken und sie verderben.

Giebt es keine Greise unter ihnen? Und diese Greise sind sie nicht ihre Väter, welche die Gerechtigkeit kennen und lieben?

Sie mögen denn einen dieser Greise auffuchen, und ihm sagen: Mein Vater, wir haben uns nicht vereinigen können, ich und mein Bruder da; wir bitten euch, richtet zwischen uns.

Und der Greis wird die Worte des einen und des andern hören, und er wird zwischen ihnen Recht sprechen, und, nachdem er Recht gesprochen, wird er sie segnen.

Und wenn sie sich diesem Urtheile unterwerfen, wird der Segen bei ihnen haften; wo nicht, wird er zum Greise zurückkehren, der nach Gerechtigkeit geurtheilt.

Es ist nichts, was die nicht vermöchten, die einig sind, sowohl für das Gute, als für das Böse. Der Tag daher, wo ihr einig sein werdet, wird der Tag eurer Befreiung sein.

Als die Kinder Israels im Lande Aegypten

unterdrückt waren, wenn da jeder von ihnen, seine Brüder vergessend, allein hätte entrinnen wollen, keiner wäre entkommen; sie zogen zusammen aus, und keiner hielt sie auf.

Ihr seid auch im Lande Aegypten, gebeugt unter dem Scepter Pharaons und unter der Peitsche seiner Gewaltsknechte. Schreiet zu Gott dem Herrn, und dann erhebt euch und ziehet von dannen.

XXIX.

Als die Barmherzigkeit frostig geworden und die Ungerechtigkeit auf der Erde zu steigen begann, da sagte Gott einem seiner Diener: Gehe von meiner Seite dieses Volk aufsuchen, und verkünde ihm, was du sehen wirst; und was du sehen wirst, wird gewiß eintreffen; es mußte denn, die bösen Wege

verlassend, sich der Reue ergeben, und zu mir zurückkehren.

Und der Diener Gottes gehorchte seinem Befehle, und nachdem er sich mit einem Sacke bekleidet und Asche auf sein Haupt gestreut, ging er zu jener Menge, und die Stimme erhebend, sprach er :

Warum reizt ihr den Herrn zu eurem Verderben? Verlasset eure bösen Wege, thut Buße und kommt zu ihm zurück.

Und die einen, als sie diese Worte hörten, wurden davon gerührt, und die andern spotteten darüber und sprachen : Wer ist der Mensch, und was sagt er uns? Wer hat ihn geheißt, uns zur Rede zu stellen? Es ist ein Unsinniger.

Und siehe da, der Geist Gottes ergriff den Propheten, und die Zeit öffnete sich seinen Blicken, und die Jahrhunderte gingen an ihm vorüber.

Und plötzlich seine Kleider zerreißend : So, sprach er, wird die Familie Adams zerrissen werden.

Die Menschen der Ungerechtigkeit haben die Erde nach der Schnur gemessen; sie haben ihre Bewohner gezählt, wie man Vieh zählt, nach Köpfen.

Sie haben gesagt: Theilen wir uns das, und laßt uns daraus eine Münze zu unserem Gebrauche machen.

Und die Theilung geschah, und jeder nahm, was ihm zugefallen, und die Erde und ihre Bewohner sind das Eigenthum der ungerechten Menschen geworden, und diese, sich unter einander berathend, fragten sich: Wie viel ist unsere Besizung werth? Und alle zusammen antworteten: Dreißig Silberlinge.

Und sie fingen an mit diesen dreißig Silberlingen Handel unter einander zu treiben.

Und es gab Käufe, Verkäufe, Austausch; Menschen für Land, Land für Menschen, und Geld zur Ausgleichung.

Und jedem gelüstete nach dem Theile des andern, und da begannen sie sich unter einander zu erwürgen, um sich wechselseitig zu berauben, und mit dem Blute, welches floß, schrieben sie auf ein Stück Papier: Recht, und auf ein anderes: Ruhm.

Herr, genug, genug!

Da sind zwei, die ihre eisernen Hacken auf ein Volk werfen. Jeder trägt sein Stück davon.

Das Schwert zog hin und her. Hört ihr das zerreißeude Geschrei? Es sind die Wehklagen der jungen Gattinnen, es ist der Jammer der Mütter.

Zwei Gespenster schleichen im Dunkeln her: sie durchstreichen Felder und Städte. Das eine, entfleischt wie ein Scrippe, benagt den Wegwurf von einem unreinen Thiere; das andere hat unter der Achsel eine schwarze Beule, und die Schakals ziehen ihm heulend nach.

Herr! Herr! wird dein Zorn ewig dauern? Wird dein Arm sich immer nur ausstrecken um zu treffen? Schone die Väter ihrer Kinder willen. Lasse dich von den Thränen dieser armen kleinen Geschöpfe erweichen, die noch ihre linke Hand von ihrer rechten nicht zu unterscheiden wissen.

Die Welt erweitert sich, der Friede wird zurückkehren, es wird Raum für alle seyn!

Wehe! Wehe! das Blut strömt über; es umgiebt die Erde wie ein rother Gürtel.

Wer ist dieser Greis, der von Gerechtigkeit spricht, indem er mit der einen Hand einen vergifteten Kelch

hält, und mit der andern ein loses Weib liebkost, das ihn Vater nennt?

Er spricht: Mir gehört das Geschlecht Adams. Welche sind die Mächtigsten unter euch, und ich werde es unter ihnen vertheilen?

Und was er gesagt, that er, und von seinem Throne, ohne sich zu erheben, wies er jedem seine Beute an.

Und alle verschlingen, verschlingen, und ihr Hunger wächst immer fort, und sie wälzen sich auf einander, und das Fleisch zuckt und die Knochen krachen unter dem Zahne.

Ein Markt wird aufgethan; dahin führt man die Völker, den Strick um den Hals; man betastet sie, man wägt sie, man läßt sie laufen und gehen; so viel sind sie werth. Es ist nicht mehr der Tumult und die Verwirrung von ehemals, es ist ein geordneter Handel.

Glücklich die Vögel des Himmels und die Thiere der Erde! Keiner zwingt sie; sie dürfen gehen und kommen, wie es ihnen gut dünkt.

Söhne Adams, diese Mühlsteine sind die Gesetze

derjenigen, die euch beherrschen, und was sie mahlen, daß seid ihr.

Und wie der Prophet seine düstere Offenbarung auf die Zukunft warf, bemächtigte sich aller, die ihn hörten; ein geheimnißvoller Schrecken.

Plötzlich verstummte er, und er schien wie in einem tiefen Gedanken versunken. Das Volk wartete stillschweigend, mit gepreßter und von Angst klopfender Brust.

Darauf der Prophet: Herr, du hast dieses Volk in seinem Elend nicht verlassen; du hast es nicht für immer seinen Unterdrückern heimgegeben.

Und er nahm zwei Zweige, und riß die Blätter davon ab, und nachdem er sie gekreuzt, band er sie zusammen, und er hielt sie über der Menge hoch empor und rief: Dieses da wird euer Heil seyn; durch dieses Zeichen werdet ihr siegen.

Und es ward Nacht, und der Prophet verschwand wie ein Schatten, der vorübergeht, und die Menge zerstreute sich nach allen Seiten in der Finsterniß.

XXX.

Wenn nach einer langen Dürre ein sanfter Regen auf die Erde fällt, trinkt sie gierig das Wasser des Himmels, das sie erfrischt und befeuchtet.

So werden die dürstigen Völker mit Begierde das Wort Gottes trinken, wenn es wie ein lauer Regenguß auf sie herabkommen wird.

Und die Gerechtigkeit sammt der Liebe, und der Frieden und die Freiheit werden in ihrem Schooße keimen.

Und es wird sein wie zur Zeit da alle Brüder waren, und man wird nicht mehr die Stimme des Herrn, noch die Stimme des Slaven, den Jammer des Armen, noch die Seufzer der Unterdrückten hören, sondern Gesänge der Lust und der Segnung.

Die Väter werden ihren Kindern sagen: Unsere früheren Tage waren trübe, voll Thränen und Schmerzen. Jetzt geht die Sonne auf und geht unter über unsere Freude. Gelobt sei Gott, der uns noch vor unserem Tode diese Herrlichkeiten gezeigt!

Und die Mütter werden ihren Töchtern sagen: Sehet unsere Stirne jetzt so ruhig; einst hatten Gram, Schmerz und Sorgen tiefe Furchen darin gegraben. Die eure ist wie ein See im Frühling, den kein Lüftchen bewegt. Gelobt sei Gott, der uns vor unserem Tode diese Herrlichkeiten gezeigt!

Und die Jünglinge werden den Jungfrauen sagen: Ihr seid schön, wie die Blumen des Feldes; rein wie der Thau, der sie erfrischt; wie das Licht, das

sie färbt. Es ist uns süß unsere Väter zu sehen, es ist uns süß bei unsern Müttern zu sein; aber wenn wir euch sehen, und bei euch sind, geschieht etwas in unserer Seele, das nur im Himmel einen Namen hat. Gelobt sei Gott, der uns vor unserm Tode diese Herrlichkeiten gezeigt hat!

Und die Jungfrauen werden antworten: Die Blumen verblühen, sie gehen vorüber; ein Tag kömmt, wo weder der Thau sie erfrischt, noch das Licht sie mehr färbt. Auf Erden ist es nur die Tugend allein, die nicht verblüht und nicht vorübergeht. Unsere Väter sind wie die Aehre, die sich im Herbst mit Korn füllt, und unsere Mütter wie die Rebe, die sich mit Früchten belastet. Es ist uns süß unsere Väter zu sehen, es ist uns süß bei unsern Müttern zu sein, und die Söhne unserer Väter und unserer Mütter sind uns auch süß. Gelobt sei Gott, der uns vor unserm Tode diese Herrlichkeiten gezeigt!

XXXI.

Ich sah eine Buche zu einer wunderbaren Höhe emporsteigen. Von dem Gipfel bis fast zu dem Fuße breitete sie ungeheure Zweige aus, welche die Erde rund umher bedeckten, so daß sie kahl war; nicht ein einziges Halmchen Gras konnte gedeihen. Von dem Fuße des Riesen stieg eine Eiche auf, die, nachdem sie sich einige Fuß erhoben hatte, sich beugte,

sich wand, dann sich rückwärts ausdehnte, dann sich wieder erhob und sich von neuem wand; dann sah man sie ihr mageres und entlaubtes Haupt unter die kräftigen Zweige der Buche strecken, um nur ein wenig Luft und ein wenig Licht zu suchen.

Und ich dachte bei mir selbst: So wachsen die Kleinen im Schatten der Großen.

Wer versammelt sich um die Mächtigen der Erde? Wer nahet ihnen? Der Arme ist es nicht; man jagt ihn fort: sein Anblick würde ihre Augen besudeln. Man hält ihn sorgfältig von ihrer Gegenwart und ihren Palästen fern, man verbietet ihm sogar den Eingang in ihre Gärten, die allen geöffnet sind, nur ihm nicht, weil sein von der Arbeit erschöpfter Körper von den Kleidern der Dürftigkeit bedeckt ist.

Wer denn versammelt sich um die Mächtigen der Erde? Die Reichen, und die Schmeichler, die es werden wollen; die schamlosen Weiber, die schändlichen Handlanger ihrer geheimen Lüste; die Possenreißer, die Narren, welche ihr Gewissen zerstreuen, und die falschen Propheten, die es betrogen.

Wer noch? Die Männer der Gewaltthätigkeit

und der List, die Helfershelfer der Unterdrückung, die harten Frohntnechte, alle die, welche sagen: Gebt uns das Volk Preis, und wir werden sein Gold in eure Koffer, sein Fett in eure Adern fließen machen.

Da, wo das Aas liegt, versammeln sich die Geier.

Die kleinen Vögel bauen ihr Nest im Grase, die Raubvögel auf hohen Bäumen.



XXXII.

Zur Zeit wenn die Blätter gelb werden, fehrte ein Greis, mit einem Bündel Reiser belastet, langsam zu seiner Hütte zurück, die an dem Abhange eines kleinen Thales lag.

Und an der Seite, wo sich das Thal öffnete, sah man zwischen einigen hie und da zerstreuten Bäumen, die schiefen Strahlen der Sonne, die schon

unter den Horizont gesunken war, in den Abendwolken spielen, und sie mit unzähligen Farben beleuchten, die nach und nach erloschen.

Und der Greis, als er in seine Hütte getreten, die mit dem kleinen Felde dabei, das er bearbeitete, sein einziges Gut war, ließ den Bündel Reiser fallen, setzte sich auf eine vom Rauch des Heerdes geschwärzte Bank, und neigte, in tiefe Träumerei versunken, den Kopf auf seine Brust.

Und von Zeit zu Zeit ließ seine geschwellte Brust ein kurzes Schluchzen vernehmen, und, mit gebrochener Stimme, sprach er:

Ich hatte nur einen Sohn, sie haben mir ihn genommen; nur eine arme Kuh, sie haben mir sie genommen für die Steuer meines Feldes.

Und darauf, mit einer schwächern Stimme, wiederholte er: Mein Sohn, mein Sohn; und eine Thräne benetzte seine Augenlieder, aber sie konnte nicht fließen.

Wie er, so sich betäubend, da saß, hörte er Einen, der sagte: Mein Vater, der Segen Gottes über euch und über die Eurigen!

Die Meinigen, sagte der Greis, ich habe niemand mehr, der zu mir gehört; ich bin allein.

Und die Augen erhebend, sah er an der Thüre, auf einem langen Stabe gestützt, einen Pilger stehen; und wissend, daß Gott es ist, der die Gäste schickt, sagte er ihm:

Gott vergelte dir deinen Segen. Tritt ein, mein Sohn; alles was der Arme hat, ist dem Armen.

Und er zündete auf dem Herde den Keiser-Bündel an, und begann das Mahl des Wanderers zu bereiten.

Aber nichts konnte ihn von dem ihn drückenden Gedanken befreien; er war ihm stets auf dem Herzen.

Und der Pilger, da er erkannt was ihn so bitter betrübe, sagte ihm: Mein Vater, Gott hat euch durch die Hand der Menschen geprüft. Doch giebt es noch größeres Elend, als das deinige. Nicht die Unterdrückten, die Unterdrücker leiden am stärksten.

Der Greis schüttelte den Kopf und antwortete nicht.

Der Pilger fuhr fort: Was ihr jetzt nicht glaubt, werdet ihr bald glauben.

Und nachdem er ihn niedergesetzt, legte er die

Hand auf seine Augen; und der Greis fiel in einen Schlummer, der dem bleiernen, düstern, grauenpollen Schlummer gleich, den Abraham ergriff, als ihm Gott das künftige Mißgeschick seines Stammes zeigte.

Und es schien ihm als befände er sich in einem großen Palaste bei einem Bette, und zur Seite dieses Bettes lag eine Krone, und in diesem Bette lag ein schlafender Mann, und was in diesem Manne vorging, sah der Greis, wie man am Tage unter den Wachen sieht, was sich unter unsern Augen begiebt.

Und der Mann da, der auf einem goldenen Bette lag, hörte wie das verworrene Geschrei einer Menge, die Brod forderte. Es war ein Tosen gleich dem der Wogen, die sich während dem Sturme am Strande brechen. Und der Sturm stieg, und das Tosen stieg; und der Mann, welcher schlief, sah von Augenblick zu Augenblick die Wellen höher kommen, und schon an die Mauern des Palastes schlagen, und er machte unerhörte Anstrengungen um zu fliehen, und er konnte es nicht, und seine Angst war unaussprechlich.

Während er ihn mit Entsetzen betrachtete, wurde der Greis plötzlich in einen andern Palast geführt. Der, der da lag, glich eher einem Leichnam als einem lebenden Menschen.

Und in seinem Schlummer sah er abgehauene Köpfe vor sich; und, den Mund öffnend, sprachen diese Köpfe:

Wir hatten uns für dich hingegeben, und das ist der Lohn, den wir empfangen. Schlafe! schlafe! Wir schlafen nicht, wir wachen bis zur Stunde der Rache; sie ist nahe!

Und das Blut gerann in den Adern des schlafenden Mannes, und er sagte bei sich: Könnte ich wenigstens meine Krone diesem Kinde hinterlassen; und seine stieren Augen wandten sich nach einer Wiege, auf welche man das Diadem einer Königin gelegt.

Aber, als er sich zu beruhigen und sich über diesen Gedanken zu trösten begann, kam ein anderer, ihm in den Zügen ähnlicher Mann, ergriff das Kind und zerschmetterte es gegen die Mauer.

Und der Greis fühlte sich ohnmächtig werden vor Entsetzen.

Und er wurde im nämlichen Augenblicke an zwei verschiedene Orte geführt, und diese Orte, obzwar getrennt, bildeten für ihn doch nur einen Ort.

Und er sah zwei Männer, die man, bis auf das Alter, für den nämlichen Mann hätte nehmen können, und er begriff, daß sie in dem nämlichen Schooße genährt worden waren.

Und ihr Schlaf war der des Verurtheilten, der bei seinem Erwachen die Hinrichtung erwartet. Von einem blutigen Leichentuche umhüllte Schatten gingen an ihnen vorüber, und jeder derselben berührte sie im Vorübergehen, und ihre Glieder zogen sich zurück und zuckten, wie um sich dieser Berührung des Todes zu entziehen.

Dann sahen sie einander mit einer Art gräulichen Lächelns an, und ihr Auge entflammte sich, und ihre Hand bewegte sich krampfhaft auf dem Griffe eines Dolches.

Und der Greis sah darauf einen bleichen und hagern Mann. Der Argwohn schlich an sein Bett, sprügte sein Gift ihm in das Gesicht, murmelte mit leiser Stimme unheilbringende Worte, und bohrte

langsam die Nägel in seinen von einem kalten Schweiß benetzten Schädel. Und eine menschliche Gestalt, bleich wie ein Leichentuch, nahte sich ihm, und deutete, ohne zu sprechen, mit dem Finger auf ein schwarzblaues Zeichen, das sie um den Hals hatte. Und in dem Bette, wo er lag, schlotterten die Kniee des bleichen Mannes, und sein Mund öffnete sich vor Schrecken, und fürchterlich erweiterten sich seine Augen.

Und der Greis, von Schrecken durchschauert, ward in einen größern Palast fortgeführt.

Und der, welcher da schlief, athmete nur mit großer Anstrengung. Ein schwarzes Gespenst war auf seiner Brust gekauert, und sah ihn grinsend an. Und er sprach ihm in das Ohr, und seine Worte wurden Gesichter in der Seele des Mannes, die das Gespenst mit seinen spizen Knochen preßte und drückte.

Und dieser da sah sich mit einer zahllosen Menge umgeben, die ein furchtbares Geschrei erhob :

Du hast uns die Freiheit versprochen; und du hast uns die Sklaverei gegeben.

Du hast uns versprochen durch die Gesetze zu regieren, und die Gesetze sind nur deine Launen.

Du hast uns versprochen das Brod unserer Weiber und Kinder zu schonen, und du hast unser Elend verdoppelt, um deine Schätze zu vermehren.

Du hast uns Ruhm verheißen, und du hast uns die Verachtung der Völker und ihren gerechten Haß zugezogen.

Steige hinab! steige hinab! und gehe schlafen mit den Meineidigen und den Tyrannen!

Und er fühlte sich von dieser Menge fortgeschleppt und hinuntergestürzt, und er flammerte sich an Säcke mit Gold, und die Säcke plagten, und das Gold entsank und fiel zur Erde.

Und es schien ihm als irre er arm durch die Welt, und durstig fordere er aus Barmherzigkeit zu trinken, und man reiche ihm ein Glas mit Koth gefüllt, und alle flöhen ihn, alle verwünschten ihn, weil er auf der Stirne mit dem Zeichen des Verräthers gebrandmarkt war.

Und der Greis wandte mit Edel seinen Blick von ihm ab.

Und in zwei andern Palästen sah er zwei andere Männer, von Todesmartern träumend. Denn, sagten sie, wo werden wir einige Sicherheit finden? Der Boden unter unsern Füßen ist untergraben; die Nationen verabscheuen uns; selbst die kleinen Kinder beten Morgens und Abends zu Gott, daß er die Erde von uns befreien möchte.

Und der eine verdamnte zu hartem Gefängnisse, das heißt zu allen Qualen des Körpers und der Seele und zum Hungertode, Unglückliche, die er in Verdacht hatte, das Wort Vaterland ausgesprochen zu haben; und der andere, nachdem er ihre Güter eingezogen, befahl zwei junge Mädchen in den Kerker zu werfen, die schuldig, ihre verwundeten Brüder in einem Krankenhause gewartet zu haben.

Und als sie sich abmatteten bei diesem Henkerwerk, kamen Boten zu ihnen.

Und der eine der Boten sagte: Eure südlichen Provinzen haben ihre Ketten zerbrochen, und mit den Eisenstücken haben sie eure Statthalter und eure Soldaten verjagt.

Und der andere : Eure Adler sind an den Ufern eines großen Stromes zerrissen worden; seine Wellen schwemmen die Felsen fort.

Und die beiden Könige wälzten sich auf ihrem Lager.

Und der Greis sah einen Dritten: Er hatte Gott aus seinem Herzen gestossen, und in seinem Herzen, an der Stelle Gottes, war ein Wurm, der es unaufhörlich zernagte; und wenn die Angst lebhafter ward, stammelte er dumpfe Lästerungen, und seine Lippen bedeckten sich mit einem röthlichen Schaume.

Und ihn dünkte, er wäre in einer unermesslichen Ebene allein mit dem Wurm, der ihn nicht mehr verließ. Und diese Ebene war ein Kirchhof; der Kirchhof eines ermordeten Volkes.

Und plötzlich wankte die Erde, die Gräber öffneten sich, die Todten standen auf und kamen zahllos herbei; und er konnte weder eine Bewegung machen, noch einen Schrei ausstoßen.

Und alle diese Todten, Männer, Weiber, Kinder, sahen ihn schweigend an, und nach einer

kurzen Weile nahmen sie, so schweigend, die Steine der Gräber, und setzten sie um ihn herum.

Erst hatte er sie bis an die Kniee, dann bis an die Brust, dann bis an den Mund, und er streckte mit Anstrengung die Muskeln seines Halses, um einmal mehr zu athmen; und der Bau stieg immer höher, und als er vollendet war, verlor sich sein Gipfel in eine finstere Wolke.

Die Kräfte des Greises fingen ihn zu verlassen an; seine Seele war überladen mit Entsetzen.

Und nachdem er einige wüste Säle durchschritten, kam er in ein kleines Zimmer, und da gewahrte er auf einem Bette, das eine bleiche Lampe nothdürftig erleuchtete, einen von den Jahren verzehrten Mann

Und das war das letzte Gesicht. Und als der Greis erwacht war, dankte er der Vorsehung für den Theil, den sie ihm an den Schmerzen des Lebens gegeben.

Und der Pilger sagte ihm: Hoffet und betet!

(145)

das Gebet erhält alles. Euer Sohn ist nicht verloren;
eure Augen werden ihn sehen, ehe sie sich schließen.
Harret in Frieden der Tage Gottes.
Und der Greis harrte in Frieden.



XXXIII.

Die Uebel, welche die Erde heimsuchen, kommen nicht von Gott, denn Gott ist die Liebe, und alles, was er gemacht, ist gut; sie kommen vom Satan, den Gott verflucht hat, und von den Menschen, die Satan zum Vater und Meister haben.

Aber die Söhne Satans sind zahlreich in der Welt. Wie sie vorübergehen, schreibt Gott ihre

Namen in ein gesiegeltes Buch, welches am Ende der Zeiten vor allen geöffnet und gelesen werden wird.

Es giebt Menschen, die nur sich lieben, und diese da sind Menschen des Hasses; denn nur sich lieben, das heißt die andern hassen.

Es giebt Menschen des Stolzes, die keinen neben sich dulden können, die immer befehlen und herrschen wollen.

Es giebt Menschen der Habsucht, die immer Geld, Ehren, Genüsse fordern, und niemals gesättigt werden.

Es giebt Menschen des Raubes, die dem Schwachen auflauern, ihn mit Gewalt oder List auszuplündern, und die bei Nacht um die Wohnung der Wittwen und der Waisen schleichen.

Es giebt Menschen des Mords, die nur gewalthätige Gedanken haben, welche sagen: Ihr seid unsere Brüder, und diejenigen tödten, die sie ihre Brüder nennen, sobald sie argwohnen, daß sie ihren Entwürfen entgegen sind, und mit deren Blut Gesetze schreiben.

Es giebt Menschen der Furcht, die vor dem Bösen zittern und ihm die Hände küssen, hoffend sich dadurch seinem Drucke zu entziehen, und die, wenn ein Unschuldiger auf öffentlicher StraÙe angegriffen wird, eilig in ihre Häuser zurückkehren, und die Thüre verschließen.

Alle diese Menschen haben den Frieden, die Sicherheit und die Freiheit auf der Erde zerstört.

Ihr werdet daher Freiheit, Sicherheit und Frieden nicht wieder erlangen, als indem ihr rastlos gegen sie kämpfet.

Die Stadt, die sie gemacht, ist die Stadt Satans; ihr habet die Stadt Gottes wieder aufzubauen.

In der Stadt Gottes liebt jeder seine Brüder wie sich selbst, und darum ist keiner verlassen; keiner leidet dort, wenn es ein Mittel gegen seine Leiden giebt.

In der Stadt Gottes sind alle gleich, keiner herrscht, denn Gerechtigkeit allein herrscht dort mit der Liebe.

In der Stadt Gottes besitzt jeder ohne Furcht was sein gehört, und wünscht nichts mehr, weil,

was einem gehört, allen gehört, und alle Gott besigen, der alle Güter in sich schließt.

In der Stadt Gottes opfert keiner die andern sich auf, sondern jeder ist bereit sich für die andern zu opfern.

In der Stadt Gottes, wenn sich ein Böser einschleicht, trennen sich alle von ihm, und alle vereinigen sich ihn im Saum zu halten, oder ihn hinaus zu jagen; denn der Böse ist der Feind eines jeden, und der Feind eines jeden ist der Feind Aller.

Wenn ihr die Stadt Gottes wieder aufgebaut haben werdet, wird die Erde wieder blühen, und die Völker werden wieder blühen, denn ihr werdet die Söhne Satans besiegt haben, welche die Völker unterdrücken und die Erde verwüsten, die Menschen des Stolzes, die Menschen des Raubes, die Menschen des Mordes und die Menschen der Furcht.

XXXIV.

Wenn die Unterdrücker der Nationen auf sich selbst beschränkt wären, ohne Unterstützung, ohne fremde Hülfe, was vermöchten sie gegen sie?

Wenn, sie in Sklaverei zu halten, sie den einzigen Beistand derjenigen hätten, welchen diese Sklaverei zu Nutzen kömmt, was wäre diese kleine Zahl gegen ganze Völker?

Und es ist die Weisheit Gottes, die so die Dinge angeordnet, damit die Menschen der Tyrannei immer widerstehen können; und die Tyrannei wäre unmöglich, wenn die Menschen die Weisheit Gottes begriffen.

Aber da sie ihr Herz auf andere Gedanken gewendet, haben die Herrscher der Welt, der Weisheit Gottes, welche die Menschen nicht begriffen, die Weisheit des Fürsten dieser Welt, Satans, entgegengesetzt.

Satan aber, welcher der König der Unterdrücker der Nationen ist, gab ihnen, ihre Macht zu befestigen, einen höllische List an die Hand.

Er sagte ihnen : Das müßt ihr thun. Nehmet in jeder Familie die kräftigsten jungen Leute und gebet ihnen Waffen, und übet sie, sie zu handhaben, und sie werden für euch gegen ihre Väter und ihre Brüder fechten, denn ich werde sie überreden, daß das eine rühmliche Handlung sei.

Ich werde ihnen zwei Gözenbilder machen, die man Ehre und Treue nennen wird, und ein Gesetz, das man leidenden Gehorsam nennen wird.

Und sie werden diese Götzen anbeten, und sie werden sich blindlings diesem Befehle unterwerfen, denn ich werde ihren Geist verwirren, und ihr werdet nichts mehr zu fürchten haben.

Und die Unterdrücker der Nationen thaten was ihnen Satan geheißten, und so hatte Satan erfüllt, was er den Unterdrückern der Nationen versprochen hatte.

Und man sah die Kinder des Volks den Arm gegen das Volk aufheben, ihre Brüder erwürgen, ihre Väter in Ketten schlagen, und selbst den Schooß vergessen, der sie getragen.

Wenn man ihnen sagte : Im Namen alles, was heilig ist, denket an die Ungerechtigkeit, an die Abscheulichkeit dessen, was man euch befiehlt, antworteten sie : Wir denken nicht, wir gehorchen.

Und wenn man ihnen die Altäre des Gottes zeigte, der den Menschen geschaffen, und des Christ's, der ihn gerettet, riefen sie : Das da sind die Götter des Vaterlandes; aber unsere Götter sind die Götter seiner Herren, die Treue und die Ehre.

Ich sage es euch in Wahrheit, seit der Verführung

des ersten Weibes durch die Schlange, gab es keine schrecklichere Verführung als diese da.

Allein sie nahet ihrem Ende. Wenn der böse Geist gute Seelen verzaubert, so ist es nur für eine Zeit. Sie gehen wie durch einen fürchterlichen Traum, und beim Erwachen segnen sie Gott, der sie von dieser Qual befreite.

Noch einige Tage, und diejenigen, welche für die Unterdrücker kämpften, werden für die Unterdrückten kämpfen; diejenigen, welche kämpften ihre Väter, ihre Mütter, ihre Brüder und ihre Schwestern in Banden zu halten, werden kämpfen sie zu befreien.

Und Satan wird in seine Höhlen fliehen mit den Herrschern der Nationen.

XXXV.

Junger Soldat, wohin gehst du?
Ich gehe für Gott und die Altäre des Vaterlands
zu streiten.
Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!
Junger Soldat, wohin gehst du?
Ich gehe streiten für die Gerechtigkeit, für die

heilige Sache der Völker, für die heiligen Rechte
des Menschengeschlechts.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten meine Brüder von der Unter-
drückung zu befreien, ihre Fesseln und die Fesseln
der Welt zu brechen.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten gegen die ungerechten Menschen,
für diejenigen, welche sie niederwerfen und mit
Füßen treten; gegen die Herren für die Slaven,
gegen die Tyrannen für die Freiheit.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten damit nicht mehr Alle die Beute
Einiger werden, die gebeugten Häupter wieder auf-
zurichten und die wankenden Kniee zu stützen.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten, damit die Väter nicht länger
mehr den Tag verwünschen, wo ihnen gesagt worden:

ein Sohn ist euch geboren; noch die Mütter den Tag, wo sie den Neugeborenen zum erstenmale an ihre Brust gedrückt.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten, daß der Bruder sich nicht mehr betrübe, wenn er die Schwester verblüht sieht, der Blume gleich, welcher die Erde ihre Nahrung verweigert; daß die Schwester nicht mehr weinend ihren Bruder anblicke, der scheidet und nicht mehr wiederkehrt.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten, auf daß jeder in Frieden die Frucht seiner Arbeit genieße; um die Thränen der armen, kleinen Kinder zu trocknen, welche Brod fordern, und welchen man antwortet: Es ist kein Brod mehr da; man hat uns genommen was davon übrig blieb.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten für den Armen, daß er seines

Antheils am allgemeinen Erbe nicht mehr beraubt bleibe.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten um den Hunger aus den Hütten zu jagen, um in die Familien den Ueberfluß, die Sicherheit und die Freude zurückzuführen.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten, um denjenigen, welche die Unterdrücker in den Kerker geworfen, die Luft wieder zu geben, die ihrer Brust mangelt, und das Licht, das ihre Augen suchen.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten, die Schranken umzuwerfen, welche die Völker trennen, und sie verhindern, sich als die Söhne des nämlichen Vaters zu umarmen, die bestimmt sind, in gleicher Liebe vereint zu leben.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Krieger!

Junger Krieger, wohin gehst du?

Ich gehe streiten, um den Gedanken, die Rede

und das Gewissen von der Tyrannei des Menschen zu befreien.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Krieger!

Junger Krieger, wohin gehst du?

Ich gehe streiten für die ewigen Gesetze, die von oben gekommen; für die Gerechtigkeit, welche die Rechte beschützt; für die Barmherzigkeit, welche die unvermeidlichen Uebel versüßt.

Deine Waffen seien gesegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehst du?

Ich gehe streiten auf daß alle einen Gott im Himmel und ein Vaterland auf der Erde haben.

Deine Waffen seien gesegnet, siebenmal gesegnet, junger Soldat!

XXXVI.

Warum mattet ihr euch vergebens in eurem Elend ab? Euer Wunsch ist gut, aber ihr wisset nicht wie er zur Erfüllung kommt.

Behaltet wohl diese Lehre. Der allein kann das Leben zurückgeben, der das Leben gegeben hat.

Euch wird nichts gelingen ohne Gott.

Ihr wendet und wendet euch immer wieder auf eurem Schmerzenslager: welche Erleichterung habt ihr gefunden?

Ihr habt einige Tyrannen niedergeschlagen; es sind andere gekommen, schlimmer als die ersten.

Ihr habt Gesetze der Dienstbarkeit abgeschafft, und ihr habt Gesetze des Bluts bekommen, und darauf wieder Gesetze der Dienstbarkeit.

Mißtrauet den Menschen, die sich zwischen Gott und euch stellen, damit ihr Schatten ihn euch verberge. Diese Menschen haben böse Absichten.

Denn von Gott kommt die Stärke, die freimacht, weil von Gott die Liebe kommt, die vereinigt.

Was kann ein Mensch für euch thun, der nur seinen Gedanken zur Richtschnur hat, und nur seinen Willen zum Gesetze?

Selbst wenn er treu ist, und nur das Gute wünscht, muß er euch seinen Willen zum Gesetze und seinen Gedanken zur Richtschnur geben.

Aber die Tyrannen thun nichts anders als das. Es lohnt sich nicht der Mühe alles umzukehren

und sich allem bloßzustellen, um an die Stelle einer Tyrannei eine andere zu setzen.

Die Freiheit besteht nicht darin, daß dieser herrsche statt des andern; sondern daß keiner herrsche.

Aber wo Gott nicht regiert, ist es nöthig, daß ein Mensch herrsche, und das hat man zu allen Zeiten gesehen.

Die Regierung Gottes, ich sage es euch wieder, ist die Regierung der Gerechtigkeit in den Geistern, und der Barmherzigkeit in den Gemüthern; und sie hat, auf Erden, ihren Grund in dem Glauben an Gott und in dem Glauben an Christus, der das Gesetz Gottes, das Gesetz der Barmherzigkeit und das Gesetz der Gerechtigkeit verkündet.

Das Gesetz der Gerechtigkeit lehrt, daß alle gleich sind vor ihrem Vater, welcher Gott ist, und vor ihrem einzigen Herrn, welcher Christus ist.

Das Gesetz der Barmherzigkeit lehrt sie, einander zu lieben und beizustehen, als Söhne des nämlichen Vaters und Schüler des nämlichen Meisters.

Und dann sind sie frei, weil keiner dem andern befiehlt, wenn er nicht frei von allen, zu befehlen,

ermählt worden ist ; und man kann ihnen ihre Freiheit nicht rauben , weil sie alle vereinigt sind , sie zu vertheidigen.

Aber die welche euch sagen : Vor uns mußte man nicht was Gerechtigkeit sei ; die Gerechtigkeit kommt nicht von Gott , sie kommt von dem Menschen ; vertrauet uns , und wir werden euch eine machen , die euch zufrieden stellen wird :

Diese da betrügen euch , oder wenn sie euch aufrichtig die Freiheit versprechen , betrügen sie sich selbst.

Denn sie verlangen von euch , sie als Herren zu erkennen , und so wäre eure Freiheit nichts als der Gehorsam gegen diese neue Herren.

Antwortet ihnen , daß euer Meister Christus ist , daß ihr keinen andern haben wollt , und Christus wird euch befreien.

XXXVII.

Ihr brauchet viele Geduld und einen Muth, der nicht nachläßt ; denn ihr werdet nicht in einem Tage siegen.

Die Freiheit ist das Brod, welches die Völker im Schweiß ihrer Stirn verdienen müssen.

Viele fangen mit Hitze an, und dann werden sie es überdrüssig, ehe sie zur Erndte kommen.

Sie gleichen den schlaffen und trägen Menschen, die, weil sie die Arbeit nicht ertragen können, das Unkraut, wie es aufschießt, in ihren Feldern auszurotten, säen und nicht erndten, weil sie den guten Samen haben ersticken lassen.

Ich sage es euch, es wird immerfort eine große Hungernoth in diesem Lande sein.

Sie gleichen auch den unsinnigen Menschen, die, nachdem sie ihr Wohnhaus bis zum Dache aufgebauet, es zu bedecken versäumen, weil sie ein wenig Mühe mehr scheuen.

Die Winde und der Regen kommen, und das Haus stürzt zusammen, und die, welche es gebauet, werden plötzlich unter seinen Trümmern begraben.

Wenn selbst eure Hoffnungen, nicht bloß siebenmal, sondern siebenzigmals siebenmal getäuscht worden wären, verliert nie die Hoffnung.

Wenn man Glauben an sie hat, siegt die gerechte Sache immer, und der wird selig werden, der beharret bis ans Ende.

Saget nicht: Das ist viel, für Güter dulden, die nur spät kommen werden.

Wenn diese Güter spät kommen, wenn ihr sie nur kurze Zeit genießen werdet, oder wenn es euch gar nicht vergönnt wäre sie zu genießen, so werden eure Kinder sie genießen, und die Kinder eurer Kinder.

Sie werden nur haben was ihr ihnen hinterlassen werdet; so sehet denn zu, ob ihr ihnen Ketten und Ruthen und den Hunger zum Erbtheile hinterlassen wollt.

Der, welcher sich fragt, wie viel die Gerechtigkeit werth sei, entheiligt in seinem Herzen die Gerechtigkeit; und der, welcher berechnet, wie viel die Freiheit koste, entsagt in seinem Herzen der Freiheit.

Die Freiheit und die Gerechtigkeit werden euch in der nämlichen Wage zugewogen, in der ihr sie gewogen haben werdet. So lernt denn ihren Preis kennen.

Giebt es auf der Erde etwas Großes, so ist es die feste Entschließung eines Volks, das unter dem Auge Gottes, ohne einen Augenblick nachzulassen, zur Eroberung der Rechte, die es von ihm hat, auszieht; das weder seine Wunden, noch seine ruhelosen

Tage, noch seine schlaflosen Nächte zählt, und das sich sagt: Was will das bedeuten? Die Gerechtigkeit und die Freiheit sind noch ganz anderer Opferwerth.

Es könnte Mißgeschicke, Unglücksfälle, Verräthe-
reien erfahren, von irgend einem Judas verkauft
werden können. Nichts möge es muthlos machen.

Denn ich sage es euch in Wahrheit, wenn es, wie
Christus, in das Grab hinunter stiege, es würde, wie
Christus, den dritten Tag sich wieder daraus erhe-
ben, Besieger des Todes und des Fürsten dieser
Welt, und der Vollstrecker des Fürsten dieser Welt.



XXXVIII.

Der Ackerſmann trägt das Gewicht des Tages,
giebt ſich dem Regen, der Sonne, den Winden
Preis, um durch ſeine Arbeit die Erndte zu ſichern,
die im Herbſte ſeine Speicher füllen wird.

Die Gerechtigkeit iſt die Erndte der Völker.

Der Handwerker ſteht vor dem Tage auf, zündet
ſeine Lampe an, und bemüht ſich raſtlos, um ein

wenig Brod zu gewinnen, das ihn und seine Kinder ernähre.

Die Gerechtigkeit ist das Brod der Völker.

Der Kaufmann entzieht sich keiner Anstrengung, beklagt sich über keine Mühe; er nützt seinen Körper ab und vergift den Schlaf, um Reichthümer aufzuhäufen.

Die Freiheit ist der Reichthum der Völker.

Der Matrose durchschiffte Meere, giebt sich den Wellen und den Stürmen Preis, wagt sich zwischen Klippen, duldet Kälte und Hitze, um sich für seine alten Tage einige Ruhe zu sichern.

Die Freiheit ist die Ruhe der Völker.

Der Soldat unterwirft sich den härtesten Entbehrungen, er wacht und kämpft, und giebt sein Blut für das, was er Ruhm nennt.

Die Freiheit ist der Ruhm der Völker.

Wenn es ein Volk giebt, das Gerechtigkeit und Freiheit weniger achtet als der Ackermann seine Erndte, der Handwerker ein wenig Brod, der Kaufmann seine Reichthümer, der Matrose die Ruhe und der Soldat den Ruhm, so ziehet eine hohe

Mauer um dieses Volk, daß sein Athem die übrige Welt nicht verpeste.

Wenn der große Tag des Gerichts der Völker kommen wird, wird ihm gesagt werden: Was hast du mit deiner Seele gemacht? Man hat davon weder Zeichen noch Spur gesehen. Die Genüsse des Viehes waren dir alles. Du hast den Koth geliebt, so gehe verfaulen in dem Koth.

Das Volk aber, das in seinem Herzen die wahren Güter über die materiellen gestellt haben wird, das, sie zu erobern, keine Arbeit, keine Beschwerde, keine Opfer gescheut haben wird, wird folgendes Wort vernehmen:

Denen, welche eine Seele haben, die Belohnung der Seelen! Weil du mehr als Alles die Freiheit und die Gerechtigkeit geliebt, komme und besitze auf immer die Gerechtigkeit und die Freiheit.

XXXIX.

Glaubt ihr, daß der Ochse, den man im Stalle ernährt, um ihn an das Joch zu spannen, und den man für die Fleischbank mästet, mehr zu beneiden sei als der Stier, der frei in den Wäldern seine Nahrung sucht?

Glaubt ihr, daß das Pferd, das man sattelt und zäumt, und das immer Heu im Ueberfluß in seiner

Raufe hat, ein besseres Loos genieße als der Hengst, der, von allen Fesseln frei, in der Ebene wiehert und springt?

Glaubt ihr, daß der Hahn, dem man Körner im Hühnerhof vorwirft, glücklicher sei als die Waldtaube, die des Morgens nicht weiß, wo sie den Tag ihre Nahrung finden wird?

Glaubt ihr, daß derjenige, der ruhig in einem dieser Lustgärten, die man Königreiche nennt, herumwandelt, ein süßeres Leben habe als der Flüchtling, der, von Holz zu Holz, von Felsen zu Felsen irrend, die Hoffnung, sich ein Vaterland zu schaffen, in seinem Herzen trägt?

Glaubt ihr, daß derjenige, der, den Strick um den Hals, auf der Streue schläft, die ihm sein Herr vorgeworfen, einen besseren Schlaf habe als derjenige, der, nachdem er den Tag über gekämpft, um von keinem Herren abzuhängen, in der Nacht, auf bloßer Erde, im Winkel eines Feldes einige Stunden ausruht?

Glaubt ihr, daß der Feige, der aller Orten seine Sclavenkette mit sich schleppt, weniger belastet sei

als der muthige Mann, der die Bande des Gefangenen trägt?

Glaubt ihr, daß der furchtsame Mensch, der in seinem Bette stirbt, ersticht von der unreinen Luft, welche die Tyrannei umgiebt, einen wünschenswerthern Tod habe als der feste Mann, der auf dem Blutgerüste Gott seine Seele, frei, wie er sie von ihm erhalten, wiedergiebt?

Die Arbeit ist überall, und der Schmerz auch; aber es giebt unfruchtbare Arbeiten und fruchtbare, schimpfliche Leiden und ehrenvolle.



XL.

Er wanderte irrend durch die Welt. Gott geleite
den armen Geächteten!

Ich ging durch die Mitte der Völker, und sie
haben mich angesehen, und ich habe sie angesehen,
und wir haben uns nicht erkannt. Der Geächtete ist
überall allein.

Wenn ich bei der Neige des Tages, aus der Tiefe eines kleinen Thales den Rauch einer Hütte steigen sah, sagte ich bei mir: Glücklich derjenige, welcher am Abend den häuslichen Heerd wieder findet, und sich in die Mitte der Seinigen setzt. Der Verbannte ist überall allein.

Wo ziehen diese Wolken hin, die der Sturm jagt? Er jagt mich wie sie, und was kümmert es mich wohin? Der Geächtete ist überall allein.

Diese Bäume sind schön, diese Blumen sind schön; aber es sind nicht die Blumen noch die Bäume meines Landes: sie sagen mir nichts. Der Geächtete ist überall allein.

Dieser Bach fließt träumend durch die Ebene; aber sein Murmeln ist nicht das, was meine Kindheit vernahm: es ruft meiner Seele keine Erinnerung zurück. Der Geächtete ist überall allein.

Diese Gesänge sind lieblich, aber die Schmerzen und Freuden, die sie erwecken, sind nicht meine Schmerzen, meine Freuden. Der Geächtete ist überall allein.

Man hat mich gefragt: Warum weint ihr? Und

als ich es sagte, hat keiner geweint, denn man verstand mich nicht. Der Geächtete ist überall allein.

Ich sah Greise von Kindern umgeben, wie der Delbaum von seinen Sprößlingen; aber keiner dieser Greise nannte mich seinen Sohn, keines dieser Kinder nannte mich seinen Bruder. Der Geächtete ist überall allein.

Ich sah junge Mädchen dem Jünglinge lächeln, den sich ihre Liebe zum Gatten gewählt; ihr Lächeln war süß, wie das Lüftchen am Morgen; aber keine lächelte mir. Der Geächtete ist überall allein.

Ich sah junge Männer sich Brust gegen Brust umschlingen, als wollten sie aus zwei Leben Eines machen; aber keiner hat mir die Hand gedrückt. Der Geächtete ist überall allein.

Nur im Vaterlande giebt es Freunde, Gattinnen, Väter und Brüder. Der Geächtete ist überall allein.

Armer Geächteter! höre auf zu seufzen, alle sind verbannt wie du; alle sehen ihre Väter, Brüder, Gattinnen und Freunde vorübergehen und verschwinden.

(176)

Das Vaterland ist nicht auf Erden; der Mensch
sucht es da vergebens; was er dafür nimmt ist nur
die Herberge einer Nacht.

Er wanderte irrend durch die Welt. Gott geleite
den armen Geächteten!



XII.

Und das Vaterland ward mir gezeigt.

Ich ward über die Welt der Schatten getragen,
und ich sah die Zeit sie mit unbeschreiblicher Ge-
schwindigkeit durch den leeren Raum entführen, wie
der Wind des Mittags die leichten Dünste verweht,
die in der Ferne über der Ebene streichen.

Und ich stieg, und ich stieg immer fort; und die Wirklichkeiten, unsichtbar dem körperlichen Auge, erschienen mir, und ich vernahm Töne, die in dieser Welt von Mißlauten keinen Wiederhall haben.

Und was ich hörte, was ich sah, war so lebensvoll, meine Seele ergriff es mit einer solchen Gewalt, daß es mir schien, als wäre alles was ich früher zu sehen und zu hören geglaubt, nur ein schwanker Traum der Nacht gewesen.

Was soll ich nun den Kindern der Nacht sagen, und was können sie begreifen? Und bin ich nicht selbst mit ihnen von den Höhen des ewigen Lichts in den Schooß der Nacht, in die Räume der Zeit und der Schatten zurückgestürzt?

Und ich sah wie einen unbeweglichen, unermesslichen, unendlichen Ozean, und in diesem Ozeane drei Ozeane; einen Ozean der Stärke, einen Ozean des Lichts, einen Ozean des Lebens, und diese drei Ozeane durchdrangen sich ohne sich zu vermischen, und bildeten nur den nämlichen Ozean, die nämliche untheilbare, unbedingte, ewige Einheit.

Und diese Einheit war derjenige, der Ist; und

in der Tiefe seines Wesens knüpfte ein unauflösliches Band drei Personen an einander, die mir genannt wurden; und ihre Namen waren: der Vater, der Sohn, der heilige Geist; und es war da eine geheimnißvolle Zeugung, ein geheimnißvoller, belebender, befruchtender Athem; und der Vater, der Sohn, der Geist, waren derjenige, der Ist.

Und der Vater erschien mir als eine Macht, die, innen dem unendlichen Wesen, eins mit ihm, nur eine einzige, beständige, vollständige, unbeschränkte Handlung hat, welche das unendliche Wesen selbst ist.

Und der Sohn erschien mir als ein beständiges, vollständiges, unbeschränktes Wort, welches sagt was die Macht des Vaters wirkt, was er ist, was das unendliche Wesen ist.

Und der Geist erschien mir wie die Liebe, der Erguß, der wechselseitige Einhauch des Vaters und des Sohnes, sie belebend mit einem gemeinschaftlichen Leben, belebend mit einem beständigen, vollständigen, unbeschränkten Leben: das unendliche Wesen.

Und diese drei waren Eins, und diese drei waren

Gott, und sie umarmten sich und vereinten sich in dem unnahbaren Heiligthume der einen Substanz ; und diese Vereinigung, diese Umarmung waren, im Schooße der Unendlichkeit, die ewige Freude, die ewige Wollust desjenigen der Ist.

Und in den Tiefen dieses unendlichen Ozeans des Wesens schwamm und wogte und breitete sich die Schöpfung aus, wie eine Insel, die in der Mitte eines grenzenlosen Meeres immerfort ihre Ufer erweiterte.

Sie dehnte sich aus gleich einer Blume, die ihre Wurzeln in das Wasser senkt, und ihre langen Fäden und Blumenkronen auf der Oberfläche verbreitet.

Und ich sah die Wesen sich an einander fetten, und sich in ihrer zahllosen Verschiedenheit ergänzen und entfalten, sich tränkend und ernährend mit einem Saft, der sich nie erschöpft, mit der Stärke, dem Lichte und dem Leben desjenigen der Ist.

Und alles, was bis dahin mir verborgen war, entschleierte sich meinen Blicken, die von der körperlichen Hülle der Wesen nicht mehr gehindert wurden.

Befreit von allen irdischen Banden flog ich von

Welt zu Welt, wie hienieden der Geist von einem Gedanken zum andern schreitet; und nachdem ich mich in die Wunder der Macht, der Weisheit und der Liebe getaucht, verloren hatte, versenkte, verlor ich mich in die Quelle selbst, der Liebe, der Weisheit und der Macht.

Und ich fühlte was das Vaterland sei; und ich berauschte mich mit Licht, und meine Seele, von den Wogen der Harmonie fortgeführt, entschlief in unaussprechlichem Entzücken auf den himmlischen Wellen.

Und dann sah ich den Christ zur Rechten seines Vaters, strahlend von einer unsterblichen Herrlichkeit.

Und ich sah ihn auch wie ein mystisches Lamm auf dem Altare geopfert; Myriaden Engel und die Menschen, die er mit seinem Blute losgekauft, umgaben ihn, und sangen sein Lob, und dankten ihm in der Sprache des Himmels.

Und ein Tropfen von dem Blute des Lammes fiel auf die schwachtende und franke Erde, und ich sah wie sich sich verklärte; und in allen Geschöpfen, die sie einschloß, pochte ein neues Leben, und alle erhoben die Stimme, und diese Stimme sagte :

(182)

Heilig! heilig! heilig ist derjenige, der das Uebel zerstört und den Tod besiegt hat!

Und der Sohn neigte sich auf die Brust seines Vaters, und der Geist bedeckte sie mit seinem Schatten, und es begab sich ein göttliches Mysterium zwischen ihnen; und die schweigenden Himmel erzitterten freudig.



67685654



